

Bezugspreis: Vom 1.-8. Dezember 1 Million oder 1 Goldmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband vom 2.-8. Dezember für Deutschland, Danzig, Ost- u. Westpreußen, Ostpreußen, Litauen, Lettland, Estland 1,50 Goldmark, für das übrige Ausland 1,60 Goldmark. Kreuzbandsendungen nur gegen werthfähige Zahlung. Postbezugspreis freibleibend.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ u. „Erziehung und Kleingarten“, sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einseitige Kopierzeile 0,20 Goldmark. Kleinanzeigen 3,50 Goldmark. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 0,20 Goldmark (auflösch zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 0,10 Goldmark. Stellengedächte das erste Wort 0,10 Goldmark, jedes weitere Wort 0,05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Reile 0,30 Goldmark. Ein Goldmark — ein Dollar geteilt durch 4,20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 1/4 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Vindobrunnerstraße 4, abgegeben werden. Schlußzeit von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Kernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Sonntag, den 2. Dezember 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Volkseckkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Diktions-Gesellschaft, Postfach 1000, Lindenstraße 3

Preise in Deutschland und Dänemark.

Her mit dem Preisabbau!

Wenn andere vom Krieg und Zusammenbruch betroffene Länder die Stabilisierung ihrer Währung zwar mit hoher Arbeitslosigkeit bezahlen müssen, aber dafür wenigstens Stabilität und sogar Abbau der Preise zum Ausgleich erlangt haben — wie die Tschechoslowakei und Deutschösterreich — so hat Deutschland, ebenso dank dem frantobelsischen Ruhrerbruch wie dank der bürgerparteilichen Ruhrfinanzpolitik der Cuno-Regierung, eine gewaltige Arbeitslosigkeit zugleich mit der beispiellosen Geldentwertung und Preissteigerung bekommen. Als nun endlich ein erster Versuch der Währungsreform durch Festhaltung eines bestimmten Dollarkurses, Herausgabe der Rentenmark und Einschränkung des Papiergelds druckens gemacht wurde, mußten wir erleben, daß zuerst unter Berufung auf den viel höheren ausländischen Devisenkurs, dann aber auch beim Steigen der Mark, die inzwischen vom Handel willfürlich eingeführten Goldmarkpreise immer weiter hinaufgetrieben wurden. So wurde der Abstand zwischen Eintommen und unvermeidlichen Ausgaben immer größer, konnte für die große Masse des Volkes immer weniger überbrückt werden, Mangel und Not folgten der Einschränkung des Kulturlebens und der nackten Hunger der schon verringerten Ernährung. Das ist die Folge der ständigen Erhöhung der Goldpreise, die einfach nach der siebenhändlergewohnheit von den Papierpreisen her vorgenommen wird. Man beruft sich zur Rechtfertigung dieser Methoden darauf, daß der Markkurs im Ausland bedeutend niedriger sei als hier — man tut das auch bei Waren, die gar nicht aus dem Ausland kommen und fährt damit fort auch in der Zeit der gegenwärtigen Markbesserung im Ausland.

aus dem billigeren Ausland im Wege der Konkurrenz beim Abfall die deutschen Preise drücken müßte. Das ist bisher nicht eingetreten, woran u. a. auch die Devisenzuteilung Schuld tragen mag. Warum kommen aber nicht diejenigen Lebensmittel, zu deren Einkauf von der Reichsbank eigene Devisen reserviert werden, zu echten Goldmark- anstatt zu Buchergeldmarktpreisen auf den Markt?

Jedenfalls ist in einer Zeit der Marktstabilität, ja sogar der Marktbesserung, der Ausgabe werthbeständigen Geldes und Verringerung der Papiergeldsintflut, in einer Epoche großer Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Massenelends der Preisabbau die dringendste Aufgabe der Regierung. Kann sie ihn durch Verordnungen nicht erreichen, weil der Profit auch Beschlagnahme, Goldmark- und selbst Freiheitsstrafen in das Geschäftskonto einfakturiert, kann sie durch gesetzgeberische Mittel dem vom deutschnationalen Führer Westarp festgestellten Zustand nicht abhelfen, daß das deutsche Volk bei vollen Scheunen hungern muß, so wird sie den Wucher auf dem Gebiet des Handels selbst schlagen müssen. Die billigeren Preise im Ausland zeigen den Weg.

Wo bliebe die vielgerühmte deutsche Organisation, wenn man nicht in den vielen leeren Läden der Städte von Reichs, Staats und Gemeinde wegen oder unter ihrer Aufsicht solange die billigeren Auslandswaren verkauft, bis endlich auch in Deutschland der Preisabbau einsetzt?

Das darbenbe Volk hat das Recht, von der Programmrede des neuen Reichskanzlers mehr zu erwarten als die oft gehörten Worte über die Reparationsnot — es erwartet die Ausführung dessen, was die Reichsregierung für den Preisabbau tun will!

Dänische Hilfe.

Kopenhagen, 30. November. (WIB.) Wie die Dänische Kinderhilfe mitteilt, sollen im Winter außer den bereits vorhandenen noch 4000 deutsche Ferienkinder nach Dänemark gebracht werden. Das Komitee erklärt sich bereit, sämtliche Kosten für Unterbringung und Verpflegung einschließlich der Reise von der dänischen Grenze an übernehmen zu wollen.

Ein Briefwechsel.

General v. Seckt an den „Vorwärts“.
Der Chef der Heeresleitung, Berlin, den 1. Dezember 1923.

Nr. 47. 12. 23. T. 1 III. (Bitte in der Antwort Nr. und Inhalt anzugeben.)

An die Redaktion des „Vorwärts“, Berlin.
Der „Vorwärts“ bringt in seiner Nr. 561 vom 1. 12. folgende Notiz:

„Das Dementi der Reichswehr.
Aus Dresden wird uns gemeldet: WIB. dementiert die von uns verbreitete Meldung, der zufolge das Wehrkreiskommando IV mehrere ältere Unteroffiziere und Offiziere, die sich schwere Angriffe gegen die sächsische Bevölkerung zuschulden kommen ließen, aus dem Heere entfernt hat. Dieses Dementi wird heute nachmittag in einer Pressenotiz des Wehrkreiskommandos noch unterstrichen. Trotzdem halten wir unsere Meldung vollinhaltlich aufrecht und ergänzen sie vorläufig nur noch dahin, daß die verhafteten Offiziere unter starker Bedeckung in die Festungen Torgau und Badersborn übergeführt worden sind.“

Die Meldung ist vollständig unwahr. Ich ersuche Sie, mit die Unterlegen einzureichen, auf denen sie beruht, und Ihre Gewährsteile anzugeben. Wenn dies bis zum 3. 12. abends nicht geschehen ist, werde ich die Mittel des Ausnahmezustandes anwenden.“
(Stempel) n. Seckt.

Der „Vorwärts“ an General v. Seckt.
Berlin, 1. Dezember 1923.

An den Chef der Heeresleitung, Berlin.
Zu Nr. 47. 12. 23. T. 1 III.

In einem Befehl des Herrn General Müller waren „häufige Mißgriffe“, „Fälle ganz unwürdiger Behandlung und schwerer Mißhandlung von Festgenommenen“ durch Angehörige der Reichswehr festgestellt, strenge Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen angeordnet worden. Die Nachricht, daß tatsächlich Verhaftungen von Angehörigen der Reichswehr vorgenommen worden seien, hatte danach nichts Unwahrscheinliches an sich. Ihre Veröffentlichung war geeignet, beruhigend zu wirken, da aus ihr zu schließen war, daß der Zivilbevölkerung gegen Ausschreitungen einzelner Angehöriger der bewaffneten Macht wirksamer Schutz gegeben sei. Aus diesem Gesichtspunkt ist die Veröffentlichung erfolgt.

Die Forderung nach Angabe der Gemähtromänner lehnt die Redaktion ab, da ihre Erfüllung mit der journalistischen Berufsethre nicht vereinbar ist.
Der Chefredakteur des „Vorwärts“,
Stampfer.

Zur Kritik der Krise.

Sozialdemokratie und parlamentarisches System.

Das Ergebnis der Regierungskrise kann in wenigen Worten dahin zusammengefaßt werden: Der Rechten, die durch ihre fortgesetzten Vorstöße die Große Koalition sprengte und dadurch auch den Sturz des Kabinetts Stresemann unvermeidlich machte, ist es diesmal noch nicht gelungen, die erstrebte Herrschaft im Reich und in Preußen anzutreten. Auf der anderen Seite ist aber auch kein Nachzuwachs der Sozialdemokratie zu verzeichnen. Eher ist das Gegenteil der Fall.

Als demokratische Partei kann die Sozialdemokratie keinen größeren Einfluß auf die Leitung der Reichs- und Staatsgeschäfte verlangen, als es der Stärke ihres Anhangs in der Bevölkerung entspricht. Sie darf sich sogar beglückwünschen, wenn es ihr gelingt, ihren Einfluß auf der gleichen Höhe mit ihrer Stärke zu erhalten. Denn sie weiß, daß es neben der Zahl der gezählten Wahlstimmen noch andere Kräfte gibt, die im staatlichen Leben wirksam werden, und diese Kräfte sind im gegebenen Augenblick auf der anderen Seite stärker als auf der ihren.

Die beispiellos traurige Wirtschaftslage hat die Macht der Arbeiterklasse herabgemindert. Sie hat nicht nur die Kampfbedingungen für die Gewerkschaften ungünstiger gestaltet, sondern auch Organisation und Presse geschwächt. Die Macht des Unternehmertums ist dementsprechend gestiegen.

Solange es nicht gelingt, die Wirtschaftslage zu bessern, kann auf politischem Gebiet ein Ausgleich der Kräfte nicht leicht geschaffen werden. Immerhin bietet der Besitz der Staatsmacht oder der Anteil an ihr einen Damm gegen den totalen Einbruch der ausbeutenden und unterdrückenden Kräfte, die dem kapitalistischen System innewohnen. Das war für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ein maßgebender Gesichtspunkt, als sie sich im August d. J. zum Eintritt in die Große Koalition entschloß.

Niemand konnte sich darüber täuschen, daß die Partei damit eine nur schwer zu haltende Verteidigungsstellung eingenommen hatte. Sie hat tatsächlich nach kurzer Zeit wieder aufgegeben werden müssen. Immerhin ist es, gewiß zur Befriedigung der Parteigenossen, gelungen, bis auf weiteres die preußische Position zu halten, die von der äußersten Rechten vergeblich berannt worden ist. Die Große Koalition in Preußen hat sich so bewährt, daß nicht nur die Sozialdemokratie in der Beteiligung an ihr so gut wie einig ist, sondern auch die beteiligten bürgerlichen Mittelparteien an ihr nicht zu rühren wagen.

Daß Preußen nicht das Reich ist, daß hier die Bedingungen für ein Zusammenarbeiten viel schwieriger sind, ist niemals verkannt worden. Ob der Versuch gemagt werden konnte, war eine taktische Frage, er hat zum mindesten den Vorteil gehabt, daß sein Scheitern breiten Wählerkreisen über den Charakter der Mittelparteien ein Licht aufsteckte. Dieses Licht kräftig leuchten zu lassen und gegen rechts hin die Werbekraft der Partei zu entfalten, dient ihrem Interesse jedenfalls mehr, als eine herunterreichende Kritik an dem Verhalten der Reichstagsfraktion. Auf keinen Fall aber geht es an, in den Einzelstaaten an der Koalition mit bürgerlichen Parteien festzuhalten, im Reich aber eine solche Koalition als Preisgabe von Grundsätzen und Arbeiterinteressen hinzustellen.

Die Umwandlung des Reiches aus einem Komplex halb absolutistischer Staaten zu einem System parlamentarischer regierter Gemeinwesen hat die Sozialdemokratie vor neue Aufgaben gestellt, die noch nicht überall richtig erkannt worden sind. Man kann nebenbei die Frage aufwerfen, ob diese Aufgaben überhaupt lösbar sind und ob nicht der Fehler im System liegt. Seit fünf Jahren wird nicht nur im Reich, sondern auch in den deutschen Einzelstaaten parlamentarisch regiert. Abgesehen von dem wirklich revolutionären Schritt, der durch die Schaffung Groß- und Kleinstaatentümer wurde, sind so ziemlich alle Königreiche, Großherzogtümer, Herzogtümer und Fürstentümer stehen geblieben, sie sind nur in parlamentarisch regierte Freistaaten verwandelt worden. Wenn man bedenkt, daß es achtzehn solcher Freistaaten gibt, in denen acht verschiedene Parteien in verschiedener Stärke gegeneinander stehen, so muß man es schon einem studierten Mathematiker überlassen zu berechnen, wieviel verschiedene Kombinationen möglich sind.

Wir vermögen auch nicht in der Geschwindigkeit zu sagen, wie vielfach verschieden das Verhältnis der Sozialdemokratie zu den verschiedenen Parteien im Reich und in den einzelnen Ländern ist. Während sich an der einen Stelle die Notwendigkeit von Bündnissen aufdrängt, herrscht an der anderen schärfster Kampf. Das ganze neunzehnte und zwanzigste Jahrhundert sind parlamentarische Regiments wirkt daher wie eine Kette von Vulkanen, von denen bald der eine, bald der andere zu speien anfängt, einer den anderen in Mitleidenschaft zieht, so daß eine ständige Unruhe die Folge ist.

Es ist eine Aufgabe der sozialdemokratischen Politik, in diese Systemlosigkeit so weit wie möglich doch ein System zu bringen. Das einfachste wäre natürlich, wenn sich die Sozialdemokratie überall zu den bürgerlichen Parteien gleich feindlich

Da ist es besonders verblüffend, zu sehen, daß selbst im Hochvaluta-Ausland die Lebensmittel, aber auch Bekleidungsstücke bedeutend billiger sind als bei uns. Wir finden z. B. in den neuesten Nummern Kopenhagener Blätter neben Inseraten von Schuh- und Kleidergeschäften, die die Richtigkeit dieser Behauptung beweisen, folgende Anzeigen, die wir — unter Weglassung der Firmen, für die wir nicht Klame zu machen brauchen — nach dem Original hierher setzen:

Flask - Flask - Flask
Prima Flask 85 Oere 1/2 Kg. Feinste Karbonade 120 Oere 1/2 Kg. Skinke og Rygden 125 Oere 1/2 Kg. Grisehoveder 30 Oere 1/2 Kg. Lever og Hjerter friske hver Dag. NB. Unge Høns 65 Oere 1/2 Kg.

Fin velmagende, ren Kaffe 130 Oere pr. 1/2 Kilo.
Kan til stærre Forbrugere og Private, der kaber mindst 1/2 Kilo.

In deutscher Uebersetzung lauten diese Anzeigen:

Speck! — Speck! — Speck!
Prima Speck 85 Oere 1/2 Kilo. Feinste Karbonade 120 Oere 1/2 Kilo. Schinken und Rauchfleisch 125 Oere 1/2 Kilo. Schweinsköpfe 30 Oere 1/2 Kilo. Leber und Herz täglich frisch. NB. Junge Hühner 65 Oere 1/2 Kilo.

Feiner, wohlschmeckender, reiner Kaffe 130 Oere 1/2 Kilo.
Zustellung ins Haus beim Kauf von mindestens 1/2 Kilo.

Umgerechnet in Goldpfennige ergeben sich demnach folgende Preise in Kopenhagen: Speck 65, Koteletts 91, Schinken und Rauchfleisch 95, Schweinsköpfe 23, Hühner 49, Kaffe 99, alles je Pfund!

Bergleiche jeder deutsche Konsument diese Preise — die dänische Krone zum amtlichen Kurs von 76 Goldpfennigen gerechnet — mit dem, was er zahlen muß!

Dabei muß Dänemark den Kaffe natürlich auch von Ueberssee beziehen, es hat ebenso hohe Zölle wie Deutschland, es muß seine Kohle in England und Amerika kaufen, seine Arbeitslöhne sind viermal so hoch als in Deutschland, aber die Waren aller Art sind größtenteils billiger, zum Teil um ein Bleifaches, als bei uns. Das gilt ebenso für andere geldgündere Nachbarstaaten.

Andere Auslandspreise zeigt folgende Zusammenstellung der landwirtschaftlichen Preiszentrale in Norwegen, der 4 Kilogramm Schinken, 2 Kilogramm Schweinefleisch, 3 Kilogramm Butter, 40 Kilogramm Kartoffeln, 19 Kilogramm Hafer und 30 Kilogramm Gerste zugrunde liegt. Danach stieg der Ernährungsindex in den Monaten Januar, September und Oktober 1923 in Christiania von 4304 bzw. 4957 auf 4790, in London von 4896 bzw. 5117 auf 5363, in der Schweiz von 5439 bzw. 6152 auf 6374, in Holland von 4404 bzw. 4670 auf 5056 und in Berlin von 2516 bzw. 3499 auf 4338. Also ist in Deutschland die Teuerung viel schneller als in allen anderen Ländern gestiegen. Die Tendenz der deutschen Preisbildung liegt somit über der Preisbildung der anderen Länder.

Da nun die Lebensmittelzölle seit Kriegsausbruch aufgehoben sind, müßte man denken, daß eine großzügige Einfuhr

verhielte und überall in Opposition verharrte, solange sie nicht die Mehrheit errungen hat. Aber diese Methode wird nirgends in der Partei empfohlen, weil erstens einmal das Verhalten der bürgerlichen Parteien nach Zeit und Ort sehr verschieden ist und zweitens, weil die Sozialdemokratie nicht grundsätzlich auf einen Anteil an der Macht verzichten kann, ohne ihre Anhänger zu enttäuschen und die ihr anvertrauten Interessen aufs schwerste zu schädigen.

Die Theorie von der „einen reaktionären Masse“, die von den bürgerlichen Parteien dargestellt werden soll, hat kein geringeres bekämpft als Karl Marx. Wer sich nicht auf ihren Standpunkt stellen will, kann auch nicht praktisch alle bürgerlichen Parteien über einen Kamm scheren wollen.

Infolgedessen hat sich in der Partei allgemein die Erkenntnis durchgesetzt, daß das Eingehen von Koalitionen mit bürgerlichen Parteien grundsätzlich nicht abzulehnen ist. Nicht ob Koalitionspolitik getrieben werden soll, sondern wie, wo, wann sie getrieben werden soll, ist die Frage. Es ist eine Frage der Taktik. Diese ist aber aus den angegebenen Gründen so außerordentlich verwickelt, daß sich nur bei ruhiger Ueberlegung feststellen läßt, ob im einzelnen Fall falsch oder richtig gehandelt wurde, eine Uebereinstimmung der Meinungen wird wahrscheinlich auch dann nur selten zu erzielen sein.

Die Reichstagsfraktion kann in Fragen der Koalitionspolitik keine Entscheidung treffen, ohne auf die Situation in den einzelnen Ländern Rücksicht zu nehmen. Auf der anderen Seite müssen aber auch die Landtagsfraktionen bedenken, daß sie nicht allein auf der Welt sind und daß sich aus ihrem Verhalten schwierige Situationen für die Politik der Partei im Reich entwickeln können. Es handelt sich also darum, die Politik der Partei im Reich und in den Ländern tunlichst aufeinander abzustimmen, wobei dem Ganzen ein gewisser Vorrang vor den Teilen zuzuerkennen ist. Nur so kann sich die Arbeit der Partei gedeihlich entfalten.

Sie kann es aber nicht, wenn die notwendige Gemeinschaft durch leidenschaftlich geführte Richtungskämpfe gestört wird. Sie kann es nicht, wenn zwischen Landesspartei und der Reichspartei Konflikte entstehen und durch Richtungskämpfe verschärft werden.

Aus den bitteren Erfahrungen der letzten Jahre sollten alle Sozialdemokraten gelernt haben, daß es für die Leidenschaft; auch der bestgemeinten Kritik Grenzen gibt, die nicht überschritten werden dürfen, wenn nicht dem Ganzen der Arbeiterbewegung der schwerste Schaden zugefügt werden soll. Und es sollte später einmal unser aller Stolz sein dürfen, die Sozialdemokratische Partei als das letzte Bollwerk der Arbeiterklasse auch in härtester Zeit vor jener Zerrüttung bewahrt zu haben, deren Wirken in unserem Lande eine Folge des verlorenen Krieges ist, die aber noch schlimmeren Schaden anrichtet als er selbst.

Zehnstundentag?

Der neue Kurs des Marx-Kabinetts.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Jarres, hat — wahrscheinlich auf seinen Vorschlag — den Auftrag erhalten, eine Verordnung vorzubereiten zur Erhöhung der Arbeitszeit der Beamten einschließlich der Pausen auf 10 Stunden.

Diese Maßnahme wird die ohnehin starke Erregung der Beamtenschaft noch steigern. Es ist tatsächlich eine starke Zustimmung, nach den schematischen Klassenklassungen, der mehr als unzureichenden Befoldung, jetzt auch noch die allgemeine zehnstündige Dienstzeit einzuführen. Zweifellos ist der Plan der Regierung der, durch den Abbau des Achtstundentages für die Beamtenschaft dem Verlangen der Industrie auf Mehrarbeit durch Wiedereinführung des Zehnstundentages Vorschub zu leisten und die Abwehrkraft der Gewerkschaften gegen das seit Monaten an sie gestellte Ansuchen zu lähmen. Dabei ist es ein offenes Geheimnis, daß der größte Teil der höheren Beamten noch nicht einmal daran denkt, auch nur eine achtfündige Arbeitszeit einzuhalten.

Der Gesang des Bettlers.

Von Joseph Roth.

In einer Kurfürstendammstraße hörte ich einen Bettler „Deutschland über alles“, die „Macht am Rhein“, „heil dir im Siegerfranz“ singen. Der Wind fogte wütend durch die Nacht, grausam stieg die Kälte von den Pflastersteinen auf, Passanten wehten, von ihr getrieben, vorbei und spät war es. Welchen Sinn konnte hier, an dieser teils gemiedenen, teils eilig passierten Ecke ein Bettler haben und welchen Gehalt brachte es? — Es schien, als hätte der Bettler hier Dienst, um ihn war die Einsamkeit eines nächtlichen Wochtpostens, und nur eine Disziplin, der militärischen ähnlich und verwandt, konnte ihn hier ausdauern lassen. Da, der Bettler gleich einem Soldaten, der einen undankbaren, harten und unhygienischen Dienst verricht, ohne die Gründe und den Zweck seiner Tätigkeit zu kennen. Und wie eine Militärkapelle, die Gedanken an Händentrost musikalisch zu bezaubern, lustige und patriotische Märsche spielt, wenn die Soldaten den Giftgasen und der Vernichtung entgegengehen, so sang die Kehle dieses Bettlers heldenhafte Lieder, während seinem Magen der Hunger und seinen Lungen die tödliche Entzündung drohten. Weshalb sang er nicht, wenn er schon durchsingen mußte, von der bitteren Not seiner Tage? Wen hoffte er mit patriotischen Gesängen bis zur tätigen Barmherzigkeit zu rühren? Glaubte er die nationale Gefinnung eines Passanten wäre stärker, als Kältegefühl, Furcht vor Verführung und Sehnsucht nach dem warmen Bett? Wachte er nicht, daß gerade die nationalen Gesänge (lebenden Patrioten (wie die deutsche Industrie und ihr Erfolg) am karglichsten zu spenden pflegen? Und was gingen nun ihn, den freiernden, hunpernden, obdachlosen Bettler der Rhein und der Siegerfranz an? Wie konnte er sein persönliches Wohl so unkenntlich verbergen hinter dem musikalischen Ausdruck einer patriotischen Gefinnung? Ich kann nicht annehmen, daß der herrliche Gesang, der Schwung der Melodie, der mitreißende Text den Bettler seine traurige Situation vergessen ließen. Ich habe patriotische Lieder schon oft gehört: Studenten sangen sie, wohlgenährte Bürger in den Dienen, Offiziere und jene ganze Klasse, deren besonderes Vorrecht der akademische Patriotismus ist; die singen kann, weil sie essen darf.

Dieser Bettler aber sang zu Unrecht. Er hätte ungefähr singen sollen: „Wer nie sein Brot mit Tränen aß . . .“ oder das Hungerlied aus den Weibern oder jenes Weberlied von Heine, in dem von Mühschweibens Beikommen die Rede ist . . . Solche Lieder würden nicht nur der Situation des Bettlers entsprechen, sondern auch der Stimmung jener Strophen und der augenblicklich aktuellen europäischen Politik.

Der Bettler ist bestimmt falsch instruiert; jemand muß ihm gesagt haben, daß die Konjunktur nationalen Gesang erheische.

Das stimmt allerdings, nicht aber an den Strophenenden. Die Konjunktur für patriotische Musik blüht in den Herzen der Fabri-

Außerdem gibt es auch in der Beamtenlaufbahn Dienstleistungen, bei denen eine zehnstündige Arbeitszeit einfach undurchführbar ist, weil sie nervenaufreibend wirkt. Wir erinnern nur an den Dienst auf den großen Fernsprechtürmen und an den Maschinenferographen. Jedenfalls wird die Sozialdemokratie eine schematische Einführung des Zehnstundentages für die Beamtenschaft nicht ohne weiteres hinnehmen.

Zu der Maßnahme wird amtlich mitgeteilt:

Es handelt sich hier nicht um einen Vorschlag des Reichsministeriums des Innern, sondern um einen Auftrag des Reichskabinetts an dieses Ministerium, Vorschläge über die Verlängerung der Arbeitszeit der Beamten und Staatsangestellten demnächst dem Kabinett zu unterbreiten. Dabei wird nicht etwa an eine zehnstündige Arbeitszeit ohne Pause, sondern an die 54stündige Arbeitswoche gedacht.

Landwirtschaft und Steuern.

Die neue, von uns mitgeteilte Steuernotverordnung wird vor ihrer endgültigen Verabschiedung zweifellos noch heftige Kämpfe hervorrufen. Sie ist ein Produkt der Not und der Verlegenheit. Sie entsteht in einem Lande, in dem die Kreise, die es angeht, bis heute jedem noch so bescheidenen Versuch einer auch nur halbwegs ernsthaften Steuerreform zähen und immer wieder erfolgreichen Widerstand entgegengekehrt haben. Der gänzliche Mangel an Einsicht in die aus innen- und außenpolitischen Gründen unvermeidlichen Konsequenzen unserer steuerlichen und finanziellen Lage kennzeichnet die geistige Verfassung des deutschen Bürgertums. Diese Kreise haben zur Abwehr unberechtigter klassenegoistischer Forderungen das schöne Schlagwort „Marxismus“ erfunden, weil sie in dem Sinne, in dem sie dieses bloße Schlagwort prägten, selber alle miteinander die größten „Marxisten“ sind. Die „Wirtschaft“ braucht dieses und jenes, sie will regieren, bestimmen und nicht zahlen. Am „marxistischen“ — soll heißen kurzfristig berufsegoistischen — ist die deutsche Landwirtschaft. Zugegeben, daß es der Landwirtschaft kurze Zeit in den letzten Monaten wegen der Währungsverhältnisse schlecht ging, dieser Zustand war vorübergehend und befragt nichts gegen die Tatsache, daß die Landwirtschaft bis zur sogenannten Landabgabe Steuern überhaupt nicht gezahlt hat, trotzdem es ihr im Vergleich zu anderen Volkswirtschaften glänzend ging. Pächterlich und beschämend zugleich ist aber der neue Protest, der sofort — mit prompter Zuverlässigkeit — vom Reichslandbund gegen die neue Steuerverordnung erfolgt. In dem Protest heißt es:

Diese Bestimmungen lauten darauf hinaus, daß zunächst die Zugrundelegung des Wirtschaftsjahres, welche doch für die Landwirtschaft die allein mögliche Berechnungsgrundlage ist, abgeschafft wird. Ferner soll das Eigentum aus Land-, Garten- und Forstwirtschaft auf Grund durchschnittlicher Erträge ermittelt werden. Eine derartige Vorkaufsmaßnahme bedeutet das Ende der landwirtschaftlichen Buchführung und damit die Unmöglichkeit, Durchschnittserträge überhaupt aufzustellen. Die Landwirtschaft soll also wehrlos und rechtlos gemacht und damit der willkürlichen Schätzung der Finanzbehörden ausgeliefert werden. Bezeichnend ist, daß für die anderen Erwerbszweige die Einkommenssteuerberechnung sich nach den Bilanzen richten soll, für diese also Rechnungsgrundlagen zugelassen werden. Daß hierbei die Begriffe der Vermögensbilanz und Einkommensbilanz durcheinander gemorren werden, sei nur nebenbei erwähnt. Tatsache bleibt, daß für die Landwirtschaft wiederum ein Sondergesetz geschaffen werden soll. Die Durchschnittserträge sollen auf der Grundlage der Preise für die Haupterträge aus der Ernte des Steuerjahres sowie der Preise für die Erträge aus der Viehhaltung in Goldmark festgesetzt werden, also Bruttonormalsätze. Daß die Landwirtschaft aber auch Ausgaben hat und daß die Preisereaktionen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Betriebsmittel ganz außerordentlich ungünstig sind, daß ferner die Befragungen der einzelnen Wirtschaften in sozialer oder sonstiger Hinsicht äußerst verschieden sind, scheint dem Reichsfinanzministerium unbekannt zu sein, oder will es etwa diese Tatsachen nicht wissen? Schon vor-

längerer Zeit hat ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums bei einer Sitzung geäußert, daß die Reinertragsberechnung eingestellt werden würde, wenn sich herausstellte, daß die Landwirtschaft keinen Reinertrag mehr hat. Diese Ansicht ist bezeichnend. Wenn Erträge nicht mehr vorhanden sind, will also das Reichsfinanzministerium eine Besteuerungsart distillieren, die auf die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft überhaupt keine Rücksicht mehr nimmt. Die Absicht der Steuerreinertragsberechnung läuft also bewußt auf das sozialistische Steuerprogramm hinaus; vor allen Dingen werden die leichtesten Böden durch derartige Normalsätze in schwerster Weise getroffen, so daß in kurzer Zeit mit einer weitgehenden Rabulierung des landwirtschaftlichen Besitzes zu rechnen ist. Dann haben Bodenreform und Marxismus erreicht, was sie der Landwirtschaft gegenüber haben wollen. Wir hoffen, daß der Reichsernährungsminister, der für die Ernährung des deutschen Volkes in erster Linie die Verantwortung trägt, dann aber auch der Reichsfinanzminister, der für die Gesamtpolitik verantwortlich ist, sofort gegen die hier vom Reichsfinanzministerium beabsichtigten Maßnahmen einschreiten. Auch Herr Dr. Luther sollte daran denken, daß er einmal Reichsernährungsminister war.

Das Schlagwort „Marxismus“ kann man zu schön zu allen nützlichen Dingen gebrauchen. Es ist geradezu grotesk, mit welcher Frechheit hier in einem ernstzunehmenden Schriftstück einer der größten deutschen Wirtschaftsorganisationen über das „sozialistische Steuerprogramm“ nach Analphabetenmanier geurteilt wird. Die Landwirtschaft hat im Vorkriegspreußen überhaupt den Begriff einer Steuerverwaltung in ihrem Bereiche nie gekannt. Die größten Kämpfe im preussischen Landtag entstanden immer um die Erweiterung der staatlichen Steuerverwaltung. Heute nennt man solche peinlichen Dinge „marxistische Fesseln“. Das klingt gelehrter, dient mehr der Volksverdummung und verpricht darum mehr Erfolg. In Wirklichkeit kann kein moderner Staat, weder Frankreich, noch England, und noch viel weniger das besiegte Deutschland ohne eine gut ausgebaute und von den Fesseln der Berufsvereinigungen freie Steuerexekutive auskommen. Der Widerstand der Agrarier ist auch einer der vielen Gründe, weshalb das Reich sich auf die Kraft der Reaktion um seiner selbst willen ebensowenig stützen kann, wie etwa seine Einheit mit separatistischen Parteien gesichert werden kann. Auch das Reich wird nicht leben können, wenn es auf die Unterstützung der Kräfte angewiesen sein wird, die noch nie dem Reich geopfert haben.

Der neue Presseschef.

Der neue Reichszentralrat wird den wichtigen Posten der Pressestelle der Reichsregierung und des Auswärtigen Amtes mit dem Direktor der „Germania“, Dr. Spieder, befehen. Mit Dr. Spieder übernimmt ein erfahrener Journalist und Fachmann dieses wichtige und schwierige Amt, dessen Aufgabe es sein soll, die Politik der Reichsregierung journalistisch zu vertreten und den Niederstich der öffentlichen Meinung in der Presse der Reichsregierung zu übermitteln. Dr. Spieder war seit 1912 Schriftleiter der „Zentrums-Parlaments-Korrespondenz“ und trat nach seiner Rückkehr aus dem Feld in die Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes ein. Im obersteilischen Abstammungstempel, bei dem neben der Sozialdemokratie das Zentrum in erster Linie ausschlaggebend war, hatte Dr. Spieder eine führende Rolle inne; damals wurde er in Anerkennung seiner Tätigkeit zum preussischen Regierungsrat befördert. Nach Abschluß der Wahlen wurde er zum Direktor des Zentralorgans der Zentrumspartei, der „Germania“, berufen.

Der Reichstag trat gestern zu einer kurzen öffentlichen Vollversammlung zusammen. Er stimmte den Entwürfen von Verordnungen zur Änderung der gesetzlichen Fernsprechtsgebühren, Telegraphengebühren, der Fernsprechnormen und der Telegraphennormen, ferner einer 13. Verordnung über die Gebühren der Rechtsanwälte — es handelt sich hierbei um die Umwandlung der Rechtsanwaltsgebühren auf der Goldgrundlage — sowie dem Beschlusse über die Goldrechnung auf dem Gebiete der Justizgesetzgebung zu.

Anten und in den Landzügen. Patriotischer Gesang ohne Seft ist wie eine Militärkapelle, hinter der keine Kompanie marschiert. Oder sollte der Bettler wirklich aus Begeisterung singen? Flüchlet er vor seinem Elend in den Patriotismus? Und singt, um nicht zu sprechen? Und wird kriegerisch, weil er kein Empörer sein darf? Dann ist er symbolisch. Millionen singen in Deutschland: Heil dir im Siegerfranz. Und ihr Weibchen müßte lauten: Wer nie sein Brot mit Tränen aß . . .

Städte, die an einem Tage erbaut werden.

Das Sprichwort sagt zwar, daß Rom nicht an einem Tage erbaut wurde, aber es gibt doch Städte — wenn sie auch freilich nicht mit der ewigen Stadt gemessen werden können, die wirklich in einem Tage erbaut wurden. Diese Wunderleistungen der Schnelligkeit sind natürlich nicht in der alten Welt vollbracht worden, sondern in jenen Neufundlungen, zu denen ein plötzlicher Aufbruch große Menschenmengen zog, und am häufigsten in den Vereinigten Staaten.

Ein solch blitzschneller Städtebauer war z. B., wie eine englische Zeitschrift erzählt, George Chesterton Cornwell, einer der ersten Pioniere der australischen Besiedlung in Victoria. Er nahm vor 50 Jahren an der Entdeckung der großen australischen Goldfelder teil und erbaute die Stadt Canastown am „Smaragdberg“ buchstäblich an einem Tage. So unglaublich es auch erscheint, wachte er doch innerhalb von 24 Stunden Unterkunftsstätten für 30 000 Menschen zu errichten. Ebenso ist die Stadt Custer in Colorado in einem Tage emporgefragt; sie bestand in ihren Anfängen aus 500 hölzernen Häusern, die alle in der Zeit zwischen einem Sonnenauf- und Sonnenuntergang erbaut waren. Der Baustoff war schon längere Zeit vorher herbeigeschafft und bestand aus ganzen Teilen hölzerner Wände, aus behauenen Balken und aus Dächern, die nach sorgfältiger Anordnung in zwei Teilen gefertigt waren. Jedes Stück eines jeden Gebäudes war nummeriert, und alles lag in schönster Ordnung nahe bei dem Bauplatz, an dem es gebraucht werden sollte, so daß alles im Nu ausgerichtet werden konnte. So begann denn früh am Morgen mit den ersten Sonnenstrahlen das lustige Zusammenjuchseln, und zwar halfen den Ansiedlern noch 2000 Arbeiter, die Kegel einzuschlagen und alles zusammenzufügen hatten. Das größte Haus war ein Gasthof, der zwei Stockwerke aufwies. In den fruchtbarsten Gebieten von Oklahoma pflanzten früher die Städte wie Pilze nach dem Regen hervor, und gar manche ist in einem Tage fertig geworden. Thomas City soll sogar in einem einzigen Nachmittag entstanden sein. Hier wurden innerhalb weniger Stunden 3000 Personen bequem untergebracht, und sofort war auch Handel und Wandel in reger Tätigkeit, eine Zeitung wurde gedruckt, die die Erbauung der Stadt der Nachbarschaft verkündete, und am nächsten Tage fand eine große Gründungsfeier statt. Eine andere Stadt in Oklahoma, die plötzlich wie ein Wunder da stand, heißt Snyder. Sie wurde an einem Freitag erbaut. Im dies interessanten Schauspiel zu genießen, waren schon beim Morgenrauschen Tausende um den abgesteckten Platz versammelt, auf dem Bandaganten, Kaufleute und Siedler geschäftig herumtiefen, um sich die besten Plätze zu sichern. Bis zu Freitag morgen durfte niemand mit

dem Häuserbau in dem geplanten Umkreis beginnen. Snyder war nur ein Name, ein Erdsteden ohne Häuser, ohne Eisenbahn, ohne Einwohner. Aber sofort nach Sonnenaufgang war der Raum mit 10 000 Menschen angefüllt, die mit rasender Eile ihre Wohnungen zu zimmern begannen. Schnell wurde eine Eisenbahn angelegt; bald fuhrenzüge hin und her; zwei Hotels, drei Banken und eine Anzahl Läden entstanden. Nicht weniger wunderbar war die Schöpfung der Stadt Dawson. 55 Minuten, nachdem die Lage der Siedlung festgelegt wurde, waren schon 5000 Bauplätze in Angriff genommen, und zwei Stunden später war die Bevölkerung der neuen Stadt auf 8000 Menschen angewachsen.

Das Wallner-Theater beglückt ein harmloses Spießerpublikum mit einem sogenannten Schwanen „Der Sprung in die Ehe“, der jedes Jungfrauenherz höher schlagen läßt. Ein an Schiller vorstellungen gewöhnter, im übrigen anspruchsloser Backisch würde die Vorstellung entzückend finden und seiner Freundin berichten: Leo Beuckert ist als zerstreuter Professor beinahe so herzig wie im Film, und dann verliert er sich in ein höchst dienstliches. Ein Professor kann doch aber kein Dienstmädchen heiraten. Und denkt dir, in Wahrheit ist es gar kein Dienstmädchen, sondern ein Fräulein aus der Gesellschaft und noch dazu ablig. Und dann frägen sie sich — Rebe über das Stück zu sagen, hieße der Verlanglosigkeit zu viel Ehre erweisen. Camilla Spira war ein selbes, in allen Sätzen gerächtes Pseudo-Dienstmädchen, und wirklich lustig wurde es, wenn Emil Sondermann Griemepores aus dem Handgelenk schüttelte. Wertwürdigerweise amüsierte sich das Publikum köstlich. Dgr.

Amerika, du hast es besser. Die „New York Times“ hat dieser Tage die umfangreichste Nummer herausgebracht, die jemals durch die Rotationsmaschinen beider Hemisphären gedruckt ist. Die Nummer, die eine wahre Enzyklopädie darstellt, gliedert sich in 12 Abteilungen, die 192 Seiten großen amerikanischen Zeitungsformats umfassen. Sie ist in einer Auflage von 555 000 Exemplaren erschienen, die insgesamt 875 Tonnen, d. h. 1754 000 amerikanische Pfund wegen 561 Spalten und Redaktionen, Berichten und Aufsätzen gewidmet, während der Rest von 282 Spalten auf Anzeigen entfällt.

Kollisionsbahn. Prof. Egon Petzi und Michael Jadora werden im V. L. Konzeri bei Kollisionsbahn am Sonntag, den 9. Dezember, mittags 12 Uhr, im Theater am Bülowplatz Werke für zwei Klaviere von Mozart, Beethoven und Liszt von Juan-Fantasia zum Vortrag bringen.

Museumsführungen. Sonntag, den 9. Dezember, 9 1/2 Uhr vorm., finden wissenschaftliche Führungen durch Direktoralbeamte im Alten Museum („Antike Bildwerke Vergamon“ — Dr. Schöde) und im Museum für Silderkunde („Nord- und Mittelamerika“ — Direktor Trepp) statt. Eintrittskarten sind vor Beginn der Führungen am Eingang der genannten Museen in beschränkter Anzahl erhältlich.

Geist-Georg bringt heute Sonntag 8 Uhr im Beethovenaal ein völlig neues lustiges Programm unter dem Motto: Tropaliedem und alledem . . . Karten an der Saalkasse vormittags 11—1 und ab 8 Uhr.

„Frontheil“

Treiben der Stahlhelmer in Berlin.

Der „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“, macht sich trotz Küstrin und Münchener Bürgerbräu immer wieder bemerkbar. In seiner Zentrale Magdeburg hat er zwar öffentlich und privat vor dem Regierungspräsidenten das Bekenntnis zur Republik abgelegt, als aber der Wind die Hitler-Ludendorff-Aktion schon durch die Luftlöcher des Stahlhelms entzündete, zog der Bund seine Erklärung wieder zurück und verteilte die Reichsdiktatur. Genau wie der „Jungdeutsche Orden“, der mit den Stahlhelmlern in einem Schutz- und Trugbündnis steht.

In das Treiben der Stahlhelm-Leute wirft das nachstehende Schreiben, das uns auf den Tisch wehte, ein bezeichnendes Licht:

Teuber u. Brandt, Berlin W. 9.
Verkaufszentrale Vereinigter Thüringer Glasfabriken.
Zweiggeschäft: Dresden-L., Struwestr. 34.
Berlin W. 9, den 11. 11. 1923.
Königsgräber Str. 24.

Bankkonto: Diskonto-Gesellschaft, Berlin W. 9,
Potsdamer Str. 129/130.
Darmstädter u. Nationalbank, Berlin SW. 11,
Kastanienstr. 14.

Telephon: Kurfürst 2799
Telegraphenadresse: Braucoco Berlin.
A. B. C. Code 5th. Edition.

Korrespondenz: Deutsch, Englisch, Französisch,
Spanisch, Italienisch.
Landesverband „Mars“
Stahlhelm
Bund der Frontsoldaten.

Berlin, den 15. November 1923.

An alle Gruppenführer Groß-Berlins.
Kameraden!

1. Am Latentag, den 25. November 1923, findet nachmittags um 3 Uhr in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche ein helden-Gedächtnis-Gottesdienst statt, zu welchem der Gau Groß-Berlin des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, vom Landesverband des R.D.D. eingeladen ist. Falls nicht andere Anordnungen nötig werden, wird bestimmt, daß sich die Gruppen geschlossen um 2 Uhr nachmittags am Wittenbergplatz treffen. Der Gau Groß-Berlin wird geschlossen unter meiner Führung nach der Kirche marschieren und dort im Mittelschiff Platz nehmen. Es wird meine Fahnen-gruppe zusammengestellt, bestehend aus 2 Fahnenführern und 6 Offizieren in Uniform und Stahlhelm, dazu von jeder Gruppe 4 Mann, ebenfalls in Felduniform. Die Gruppen haben bis zum 20. November dem Gau zu melden, wie stark die Beteiligung von Seiten der einzelnen Gruppen ist. Die besprochenen Verbände, soweit sie Frontsoldaten sind und an der Feier teilnehmen wollen, marschieren nicht innerhalb des Stahlhelmbundes, sondern können sich dem Stahlhelm anschließen. Alle Fragen müssen bis zum 19. November geklärt sein. Es wird gebeten, einen Kameraden mit den Vorbereitungen zum Aufmarsch zu betrauen. Ich erwarte, daß die Gruppenführer ihre Gruppen fest in der Hand haben und das schönste Vorbild eines militärischen Aufzuges geben. Ich erwarte ferner, daß die Uhrzeit 2 Uhr unbedingt eingehalten wird.

2. Der Jungdeutsche Orden Deutschlands hat mit dem Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, in Magdeburg ein Schutz- und Trugbündnis geschlossen. Alle Soldaten, die nicht Frontkämpfer sind, können sich demnach dem Jungdeutschen Orden anschließen und hierdurch an der hohen Aufgabe des Stahlhelms mitarbeiten.

Ein weiteres Schreiben mit dem gleichen umfangreichen Briefkopf der gläsernen „Verkaufszentrale“ trägt ein mit Schreibmaschine geschriebenes zweites Absenderzeichen und sieht infolgedessen so aus:

Erich Teuber, Oberstleutnant a. D.

Berlin, Königsgräber Str.

Am Freitag, den 23. November, abends 8 Uhr, findet die Eröffnung unserer Ortsgruppe Kammerstraße, Lottower Str., statt. Ich bitte unbedingt zu erscheinen, da neben anderen wichtigen Punkten vor allen Dingen die Vorstandswahl stattfindet.

Ferner finden Sie in der Anlage Befehl des Landesverbandes „Mars“. Verammlung der Ortsgruppe „Berlin-Mitte“ ist pünktlich 1,45 Uhr nachmittags zum helden-Gedächtnisgottesdienst. Weitere Anordnungen erfolgen am Freitag in der Verammlung.
Frontheil!

gez. Erich Teuber.

Die kommunistischen Hundertschafften sind verboten und, soweit sie Waffen haben, um den bemessenen Zustand vorzubereiten, mit Recht. Die „Stahlhelm“-Bünde aber lassen ihre Mitglieder in Offiziers- und Frontuniform mit voller Ausrüstung anmarschieren; glashandelnde Oberstleutnants erteilen „Befehle“ — aber der Stahlhelm-Bund ist so wenig verboten, wie der „Jungdeutsche Orden“, trotzdem männiglich bekannt ist, daß seine Jungmänner am Hitler-Putsch und an den Feldzügen in Nordbayern hervorragend beteiligt waren.

Den Behörden sind die Dinge sicher bekannt. Aber da außer den Behörden auch sonst noch Leute in Deutschland leben, geben wir den Inhalt der Briefe wieder, um zu zeigen, wie ungeniert militärisch organisierte Bünde in Deutschland ihr Spiel treiben können.

Kahr weist die Preußen aus!

Ein neuer Bruch der Reichsverfassung.

Der „Vereinsanzeiger“ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Linderer und Weißbinder veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 1. Dezember folgendes Dokument der Kahrerei in Gestalt eines Ausweisungsbefehls:

1. Der preussische Staatsangehörige Zellerhoff, lediger Malergehilfe, geb. 7. 6. 1883 zu Essen, wird aus Münden und Bayern ausgewiesen.
2. Gebühren bleiben außer Ansatz.
3. Die Kosten des Verfahrens und des Vollzuges der Ausweisung fallen dem Ausgewiesenen zur Last.
Gründe: 3. sieht in bringendem Verdacht, nur deswegen nach Bayern gekommen zu sein, um als linksradikaler Agitator die bayerische Arbeiterschaft gegen die bestehende Staatsform aufzuwiegen. Die derzeitigen Verhältnisse gebieten die Fernhaltung solcher Personen. Seine Ausweisung wird daher veranlaßt.

Zellerhoff war Vorsitzender der Verbandssitzung in Bad Reichenhall und zugleich Vorsitzender des Ortsausschusses des R.D.D. Er wurde ausgewiesen, weil er Kartellvorsitzender war. Nach vorausgegangenem Hausdurchsuchung, die keinerlei bestohenes Material gegen ihn ergab, wurde Z. nachts aus dem Zell heraus verhaftet und nach achtstündiger Haft, ohne jede Vernehmung von Münden aus im Transportwagen, gemeinsam mit gemeinen Verbrechern abgehoben. Nach 14stündiger Fahrt wurde er an der sächsischen Grenze abgesetzt. Sein Schicksal teilte mit ihm der Schriftführer des Bad Reichenhaller Gewerkschaftskartells, ein Metallarbeiter aus Berlin. Beide waren Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei.

Die Ausweisung preussischer Staatsangehöriger aus Bayern ist ein glatter Verfassungsbruch, der gerade den jetzigen Reichsjustizminister innerschämen sollte. Denn der ist ja bayerischer Staatsanwalt und sollte als Reichsminister darauf achten, daß der sogenannte Generalstaatskommissar nicht die Reichsverfassung und

die Rechte der Reichsangehörigen gröblich verletzt. Denn der § 110 der Reichsverfassung sagt ausdrücklich:

Jeder Deutsche hat in jedem Lande des Reiches die gleichen Rechte und Pflichten wie die Angehörigen des Landes selbst.

Und der § 111 der Reichsverfassung fügt dieser an sich schon klaren Vorschrift die weitere Erläuterung hinzu:

Alle Deutschen genießen Freizügigkeit im ganzen Reich. Jeder hat das Recht, sich an beliebigen Orte des Reiches aufzuhalten und niederzulassen, Grundstücke zu erwerben und jeden Nahrungsweig zu betreiben. Einschränkungen bedürfen eines Reichsgesetzes.

Die bayerische und die Reichsausnahmsverordnung haben allerdings eine Reihe von Bestimmungen der Reichsverfassung außer Kraft gesetzt. Aber die §§ 110 und 111 der Reichsverfassung sind nicht einmal von der bayerischen Ausnahmsverordnung — deren Reichsunültigkeit übrigens selbst nach dem Urteil bayerischer Staatsrechtslehrer keinem Zweifel unterliegt — vorübergehend außer Kraft gesetzt. Sie bestehen also auch dort noch zu Recht, wo sonst alles Recht auf den Kopf gestellt ist. Trotzdem läßt Kahr preussische Staatsangehörige wie Verbrecher verhaften und über die Grenze abführen wie lästige Ausländer! Was tut dagegen die preussische Regierung, um die Rechte ihrer Staatsangehörigen zu schützen?

Wenn die Machtposition Kahrs übrigens nicht stärker ist als seine „Gründe“, dann hat er bald abgewirksam. Denn für den Ausgewiesenen und für alle gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer in Bayern wie in den übrigen Ländern des Reiches konnte es sich doch höchstens darum handeln, für die bestehende Staatsform einzutreten, für die Republik und für die Weimarer Verfassung des Deutschen Reiches. Nicht der Ausgewiesene und sein Genosse, sondern Kahr ist es, der „gegen die bestehende Staatsform“ aufwiegelt.

Was die freigewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmerschaft, was die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei von einer „Staatsform“ zu erwarten hätten, wie sie von den rechtsradikalen Agitatoren und von Kahr mit den bedenkllichsten Mitteln einzuführen versucht wird, das kann man sich nach solcher Ausweisung wie nach dem Vorgehen gegen unsere Parteipresse unter der bestehenden Staatsform ungefähr vorstellen.

Amerikas Außenpolitik.

Eine Rede Hughes'.

Philadelphia, 1. Dezember. (W.B.) Staatssekretär Hughes erklärte in einer Ansprache bei Gelegenheit der Jahreshauptfeier der Montecarlo, die Vereinigten Staaten seien aus dem Antriebe mit denselben Zielen hervorgegangen, mit denen sie in ihn eingetreten wären. Obwohl sie Sieger gewesen seien, hätten sie weder Gebietszuwachs noch Reparationen gesucht. Sie wünschten, daß Frankreich gedeihe und sich seiner Pflichten erweise, daß seine Wunden heilen und seine gerechten Forderungen erfüllt würden. Ebenso wünschten sie ein geeinigtes und gedeihendes Deutschland zu sehen, das den Willen habe, Frieden zu halten und bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit Wiedergutmachungen zu leisten und das angemessenen Lohn für seine Arbeit und Tüchtigkeit erlange. Sie wünschten die Feuer des Hasses ausgebläht zu sehen. Die Vereinigten Staaten seien immer noch Bündnissen abgeneigt und weigerten sich, sich von vornherein dem anzusehen, daß sie ihre Macht für unbekannte Möglichkeiten verwenden. Sie bestreiten sich vor, zu handeln, wie Veranlassung und Pflicht es gestatten. Sie forderten faire und gleiche Möglichkeiten in den Mandatsgebieten, da die Allierten diese mit amerikanischer Hilfe erworben hätten. Sie wünschten zu einer friedlichen Regelung solcher Fragen beizutragen, wie sie es verantworten könnten. Zum Schluß kündigte Hughes an, daß die Vereinigten Staaten bald eine Reihe von Handelsabmachungen mit den latein-amerikanischen Nationen abzuschließen suchen würden.

Die Mitwirkung Amerikas.

Bei der Prüfung der deutschen Finanzfrage.

Paris, 1. Dezember. (W.B.) „New York Herald“ will wissen, daß im Anschluß an das gestrige Ergebnis der Verhandlungen der Reparationskommission die Washingtoner Regierung sofort aufgefördert werden würde, der Ernennung von mindestens zwei, vielleicht sogar vier amerikanischen Sachverständigen durch die „Repto“ zuzustimmen. Die Einladung werde durch den Beobachter der Vereinigten Staaten Logan erfolgen, der bereits von der Reparationskommission aufgefordert worden sei, den Plan der Einsetzung eines Sachverständigenkomitees seiner Regierung zu übermitteln.

Zur Milderung des Militärregimes noch weit hin.

Brüssel, 1. Dezember. (W.B.) Nach der „Etoile Belge“ hat zwischen der französischen und belgischen Regierung ein Meinungs-austausch über die Frage des Besetzungsregimes im Ruhrgebiet stattgefunden. Nach dem Blatt soll General Degoutte, als man ihn nach dem Abschluß des (Ricim) Vertrages über die Möglichkeit einer Verminderung der Okkupationsstruppen befragte, gesagt haben, eine solche wäre möglich, könnte aber nur allmählich in einem solchen Maße, daß die Sicherheit der französisch-belgischen Truppen gewahrt bliebe, erfolgen. Ausschlaggebend werde weiter sein, die Wiederaufnahme der Arbeit und die Art der Einbindung des Düsseldorf Abkommens durch die Arbeitgeber und Arbeitnehmer; im übrigen würde die Verminderung nur im Einvernehmen mit den militärischen Autoritäten durchgeführt werden. Am dem Tage, an dem die belgisch-französischen technischen Kommissionen in Sicherheit würden arbeiten können, werde man zu dem Reime vom 11. Januar zurückkehren. Nach der „Etoile Belge“ wird übrigens binnen kurzem eine Anzahl ausgewiesener ins Ruhrgebiet zurückkehren können.

Umschwung in Polen?

Zusammenstoß der Linken und der Minderheiten.

Warschau, 1. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem in der gestrigen Sitzung die Regierung die Auslieferung von drei an den Krakauer Unruhen angeblich beteiligten sozialistischen Abgeordneten durchgesetzt hatte, erfolgte in gemeinsamer Verammlung der Zusammenstoß der oppositionellen Linksparteien mit den nationalen Minderheiten. Die neue Arbeitsgemeinschaft wird unter dem Vorsitz des Präsidenten der sozialdemokratischen Fraktion, Barlicki, über ihre weitere Taktik im Sejm und Senat beraten. Der Vertreter der Deutschen, Abg. Ulla, stellte fest, daß die Rechtsregierung den Anschluß der Deutschen an die Mehrheit durch erhebliche Konzeptionen herbeizuführen verlaute. Es frage jedoch die Idee der Zusammenarbeit mit der Linken. Im Namen der jüdischen Kreis erklärte Abg. Reich, die Juden hätten stets zur Linken gravitiert. Da das Rechtskabinett bei der letzten Abstimmung nur 11 Stimmen Mehrheit erzielte, kann die neue parlamentarische Gruppierung ernste Folgen haben.

Todesurteil gegen Gaschiken.

Warschau, 1. Dezember. (W.B.) Oberleutnant Bagiencki und Leutnant Wiczorkowicz, die der Mitwirkung an einer geheimen Organisation, unter Mitbeteiligung an einer Reihe von Bombenattentaten angeklagt waren, wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Wirtschaft

Wertbeständige Sparmöglichkeiten.

Der Zwang zum Sparen ist heute größer als je. Da die Regel kommt die Auffahrung größerer Summen, um für das Alter oder für unvorhersehbare Fälle einen Retroschub zu haben, bei den im Verhältnis zur Leuerung viel zu geringen Löhnen kaum ernsthaft in Betracht. Dagegen hat jeder Arbeitende die Möglichkeit, sich hier und da zu sparen, wenn er sich von einer einzelnen Lohnrate nicht beirren lassen kann. Unter diesen Umständen ist es wichtig, die Möglichkeiten wertbeständigen Sparens zu kennen. Es ist volkswirtschaftlich durchaus unerwünscht, wenn die wertbeständigen Geldzeichen in den Haushaltungen oder in der Brieftasche gehamstert und so dem allgemeinen Bedarf an Zahlungsmitteln entzogen werden. Besser ist es, wenn man sie einer öffentlichen Kasse übergibt, die die Gewähr bietet, daß das Ersparte wertbeständig, also nach dem Kurswert der Anlage zurückgezahlt werden kann.

Der Deutsche Sparkassenverband und der Deutsche Zentral-Sparverband veröffentlichen soeben zusammenfassend ihre Bestimmungen über die Errichtung von Rentenmarktpartien. Mit Hilfe dieser Konten, die übrigens auch von den meisten Banken eingerichtet worden sind, ist es möglich, Rentenmarken bargeldlos an andere zu übertragen. Die Konten, die jedermann zugänglich sind, kommen jedoch für die große Masse der Arbeitnehmer nicht in Betracht, weil sie einen Mindestbestand von 100 Rentenmarken voraussetzen. Wichtig ist die Bestimmung, daß diese Konten auch als Sparkonten, also ohne Ueberweisungsmöglichkeit, aber dafür wohl auch ohne Mindesteinlagen benutzt werden können. In diesem Falle wird, genau wie bei anderen Sparkonten, ein Sparbuch ausgestellt und jede Verfügung über den Bestand von der Einreichung dieses Sparbuches abhängig gemacht. Die Einzahlung kann dann erfolgen in Rentenmarken oder in anderen Zahlungsmitteln, umgerechnet nach dem jeweiligen amtlichen Kurs; die Auszahlung erfolgt in wertbeständigen Zahlungsmitteln, soweit solche verfügbar sind. Die Einlagen werden verzinst.

Neben dem Rentenmarkenpar- und Giroverkehr bleibt der Goldsparmarkverkehr in etwas abgeänderter Form bestehen. Goldsparmarkkonten sollen an die Stelle der alten Papiermarkpartien treten, aber ihre Inhaber vor der Gefahr einer Entwertung ihrer Spareinlagen bewahren. Die jetzigen Bedingungen dafür lauten:

Die Sparkasse nimmt Spareinlagen auf der Grundlage der Goldparmark entgegen. 1 Goldparmark ist = 1/100 Dollar nach dem jeweiligen amtlichen Kurse der 6 Proz. wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches an der Berliner Börse für große Stücke. Es können auch hundertstel-Goldparmarkbeträge (Goldparmarkpfennige) verrechnet und verbucht werden.

Einzahlungen können im Mindestbetrage von 1 Goldparmark erfolgen:

in Stück in der Goldanleihe oder in Teilstücken dieser Anleihe oder in Interimsscheinen von solchen; in wertbeständigen Reichsdollarscheinen; ferner in Rentenbankscheinen zu dem von der Reichsbank festgesetzten Umrechnungskurs der Rentenmark. Ist ein solcher nicht festgesetzt, so gilt der amtliche Berliner Börsenkurs der 6proz. Rentenbriefe der Deutschen Rentenbank sächsisch in Papiermark nach dem Kurs der 6proz. wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches. Der Einzahlende hat nur Anspruch auf den Kurs, zu dem in Berlin die Einzahlung erfolgt. Jedoch steht es der Sparkasse frei, nach Maßgabe der in ihrem Besitz befindlichen und abgabefähigen Deckung den jüngsten bekannten Kurs der Umrechnung zugrunde zu legen.

Die Rückzahlung erfolgt in gleicher Weise, also wenn möglich in wertbeständigen Geldzeichen oder in Papiermark unter Zugrundelegung des Kurses der wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches. Der Sparer hat nur Anspruch auf den Kurs, zu dem in Berlin der Verkauf der Deckung erfolgt. Jedoch steht es auch hier der Sparkasse frei, nach Maßgabe ihres Bedarfs an Deckungsmitteln den jüngsten bekannten Kurs der Umrechnung zugrunde zu legen.

Der Einleger erhält ein Goldmarkbuch, die Rückzahlung ist an Kürdigenschriften gebunden. Die Verzinsung beträgt zurzeit 3 Proz. jährlich.

Eine höher verzinsliche Anlagemöglichkeit für kürzere Zeit bieten die sog. unverzinslichen Goldschahanweisungen Preußens, über die wir kürzlich berichteten; man kann Stücke von 10 Goldmark an aufwärts und mit Fälligkeit in ein, zwei oder drei Monaten bei der Preussischen Staatsbank erwerben. Der Zins der vorweg vergütet wird, beträgt bis zu 3 Proz. jährlich.

Erwähnt sei noch, daß auch die Konsumgenossenschaften wertbeständige Spareinlagen entgegennehmen. Da diese aber nur mit längerer Kündigungsfrist abgehoben werden können, kommen sie für das heute so notwendige Sparen zu Anschaffungen weniger in Betracht. Vielfach genügt diese Anregung, um durch eine Verkürzung der Kündigungsfrist dahin zu wirken, daß es den Genossenschaftlern leichter gemacht wird, ihre flüssigen Beiträge den Genossenschaftskassen zuzuführen.

Die Rentenmarkausgabe. Der Rentendank ist es gelungen, bis jetzt ungefähr 750 Millionen Rentenmark herzustellen. Allerdings hat sich die Ueberleitung des neuen wertbeständigen Zahlungsmittels in den Kleinverkehr verzögert, weil die öffentlichen Kassen gezwungen sind, für ihren Bedarf ansehnliche Summen anzusammeln. So braucht die Reichsbank allein für ihren Giroverkehr 200 Millionen und die Post als Stück im Scheidverkehr 10 Millionen, außerdem als Betriebskapital 35-45 Millionen. Die Behörden haben bereits Löhne und Gehaltsvorschuße bis zu 50 Proz. in Rentenmark ausbezahlt. Auch hat das Hamstern der Rentenmark erheblich nachgelassen. Bedeutende Beiträge fließen durch Käufer und Steuerzahler an den Handel und die Behörden zurück. Die Folge dieses Vorganges zeigt sich in der Stilllegung der Notenpresse. Ein wesentlicher Teil der Papiermarknotenproduktion, die bis jetzt noch auf Grund der bis zum 15. November diskontierten Schahausweisungen Papiermark herstellte, konnte stillgelegt werden. Man rechnet Ende der kommenden Woche mit der völligen Stilllegung der Notenpresse, der größten und ungerechtesten Steuereintreibung, die das deutsche Volk bisher erlebte.

Ein neues Inlandlager der GGG. Am 1. November wurde in Magdeburg ein weiteres Lager der Großhandels-Gesellschaft seiner Bestimmung übergeben. In Verbindung mit dem Einkaufslager der Magdeburgerischen Einkaufsvereinigung fand dann am 14. November im großen, neu eingedauten Sitzungssaal des Lagergebäudes die Einweihung statt. Das Lager ist nur etwa fünf Minuten vom Hauptbahnhof Magdeburg entfernt. Das Hauptgebäude ist über 85 Meter lang und besitzt in jeder der vier Etagen drei nebeneinanderliegende Böden mit je rund 400 Quadratmeter Fläche, die mit je rund 250 Tonnen belastet werden können. Außerdem besitzt das Hauptgebäude sehr hohe, schöne Kellerräume, rund 85 Meter lang, 17 Meter tief und 3½ Meter hoch. Neben einer Halle hat die Großhandels-Gesellschaft noch ein zweites Lagergebäude übernommen, in dem ein neuer Betrieb der Eigenproduktion entstanden ist, eine Kährmittelfabrik. Hier werden in eigenen Packungen Puddingpulver, Bodypulver, Rote Gröhe, Natron, Saisitzpulver, Backmehl und Backmehlpulver hergestellt, wodurch einem langjährigen Bedürfnisse der Berelme entsprochen wird. Das von der Großhandels-Gesellschaft auf 15 Jahre von der Reichsfinanzverwaltung gepachtete Grundstück und die vorgenommenen Umbauten fanden allgemeine Anerkennung. Man sah, was aus einfachen Lagerräumen geschaffen werden kann, wenn der Wille vorhanden ist. Heute enthält das Hauptgebäude auch ein großes, helles Kontor und einen Sitzungssaal für rund 100 Personen.

Aus dem Reiche unserer Volksbühne.

Die Berliner Volksbühne vermittelt alljährlich rund 150 000 Menschen je 10 bis 12 wertvolle Theateraufführungen. Ohne ihr Wirken würde ein großer Teil dieser Menschen gar nicht mehr in der Lage sein, sich im Jahr ein paar gute Theateraufführungen anzusehen; mehr denn 100 000 dieser Mitglieder der Volksbühne würden ohne die Volksbühne eine Theateraufführung wenigstens nie von einem guten Platz aus auf sich wirken lassen können.

Die Beschaffung der Vorstellungen.

Die Vorstellungen können in anderen Theatern gepachtet oder im Theater geboten werden, die dem Verein selbst gehören bzw. von ihm ganz bewirtschaftet werden. Seit Jahren erhalten die Mitglieder der Berliner Volksbühne sowohl Vorstellungen in fremden wie eigenen Theatern. Das erste Theater, das der Verein selbst in Betrieb hatte, war das alte kleine Haus in der Köpenicker Straße; 1913 wurde es aufgegeben, weil der Verein damals sein Theater am Bülowplatz fertiggestellt, das ihm ja heute noch gehört und ein schönes Denkmal seiner Bedeutung und Kraft darstellt.

Planwirtschaft.

Die Zuweisung bestimmter Vorstellungen an jedes Mitglied und seine Verpflichtung, eben diese Vorstellungen zu besuchen — sofern es nicht als „Nachzügler“ bei einer anderen Vorstellung allerlei Benachteiligungen in den Kauf nehmen will — ist keine Schikane oder Marotte. Darauf beruht vielmehr die ganze Existenz und Wirkungsmöglichkeit des Vereins. Denn einmal erlaubt diese Einrichtung eine planwirtschaftliche Regelung des Vorstellungenbesuchs; der Verein kann genau so viele Vorstellungen veranstalten oder pachten wie benötigt werden, um alle Mitglieder satzungsgemäß zu versorgen, und es kann zugleich bewirkt werden, daß zu jeder Vorstellung genau so viele Mitglieder erscheinen wie Plätze verfügbar sind.

durchschnittlich nur mit einem zu zwei Dritteln besetzten Haus rechnen und muß die Platzpreise entsprechend kalkulieren. Die Volksbühne vermag die Kosten der Vorstellungen auf genau so viele Besucher umzulegen als Plätze vorhanden sind. Sodann erlaubt die Besuchspflichtung es der Volksbühne, sich bei der Auswahl ihrer Stücke weit mehr von künstlerischen Gesichtspunkten leiten zu lassen als es sonst ein Theater kann. Die „Geschäftstheater“ müssen „Schlager“ haben um Publikum anzulocken; „Schlager“ sind aber gewöhnlich raffinierte Amüsier- und Sensationsstücke, nicht Kunstwerke. Die Volksbühne ist nicht auf „Schlager“ angewiesen und kann deshalb in den Mittelpunkt ihrer Aufführungen solche Werke stellen, die mehr bieten als bloße leichte Unterhaltung. Die Volksbühne will eben mehr sein als nur eine Vermittlerin billiger Theaterarten.

Der Verwaltungsapparat.

Wenige werden sich wohl eine rechte Vorstellung von dem gewaltigen Apparat machen, den die Arbeit der Volksbühne erfordert. Da ist einmal die Verwaltung des Vereins selbst. Neben dem Vorstand, der mindestens einmal wöchentlich berät, steht die von der Hauptversammlung gewählte Verwaltung, die vielleicht alle drei Wochen zusammentritt; daneben wieder der künstlerische Ausschuss, der etwa ebenso oft tagt; mehrere Kommissionen bearbeiten Einzelgebiete. Über 500 ehrenamtlich tätige „Ordner“ leiten bei jeder Vorstellung die Auslosung der Plätze und sorgen auch sonst für die organisatorische Kleinarbeit. Die Erfassung der Mitgliedsbeiträge erfolgt in etwa 120 Zahlstellen in allen Teilen der Stadt für die laufenden Arbeiten ist außer den ehrenamtlich Tätigen aber auch eine nicht unerhebliche Angestelltenkraft erforderlich; neben dem „Geschäftsführer“ steht hier der „Generalsekretär“, der für die künstlerischen Veranstaltungen, den Verkehr mit Behörden und Presse, für die Propaganda usw. zuständig ist; mehr in der Stille wirkt der Chef der Rassenverwaltung, durch dessen Hände täglich etwa 500 bis 600 Millionen laufen. Unter diesen drei leitenden Angestellten arbeiten 20 Bureaubeamte, Zahlstellenkassierer, Buchhalterinnen, Stenotypistinnen, Adressenschreiber usw. Unabhängig vom Verwaltungsapparat des Vereins arbeitet der Betrieb des Theaters am Bülowplatz; das Theater rechnet und wirtschaftet also ganz selbständig. Das Theater erfordert verständlicherweise noch weit mehr Personal als der Verein. Zurzeit zählt das Theater mit der Direktion etwa 50 Angestellte, die künstlerisch tätig sind. Dazu kommt ein technisches und Bureaupersonal, das nach und nach immer stärker ist. Insgesamt hat also das Theater mehr als 120 Angestellte zu bezahlen.

Unter dem Druck der Zeit.

Die Not der Zeit bedrängt auch die Volksbühne hart. Alle Unkosten — sowohl die für Gehälter, Sagen und Löhne wie die für Materialien, Mieten usw. — wachsen ungeheuerlich. Das verlangt immer und immer neue Beitragserhöhungen. Größte Sparmaßnahme bewirkt wohl, daß die Beiträge — in Gold umgerechnet — weit unter die vor dem Frieden üblichen binuntergedrückt werden konnten. Das Mitglied bezahlt heute für eine Abendvorstellung ganze 60 bis 75 Goldpfennige. Aber das sind nach dem heutigen Goldmarkkurs auch schon einige hundert Milliarden Mark. Für viele Mitglieder bedeutet ihre Zahlung eine harte Belastung. Andererseits muß die Vereinstellung aufs ängstlichste lauern, um mit den wenigen Goldpfennigen durchzukommen. Immer wieder gab es in den letzten Monaten Situationen, wo die verfügbaren Mittel nicht hinreichten, um die erforderlichen Ausgaben zu decken. Nur dadurch, daß die Angestellten sich mehrfach mit einer verspäteten Zahlung ihrer Bezüge begnügten, daß vorübergehend Darlehen in Anspruch genommen wurden, daß mancherlei Betriebs-einschränkungen Platz griffen, war es angängig, drohende Klippen zu umschiffen. Der Verein ist ja durch den Besitz seines wertvollen und sehr wenig belasteten Hauses am Bülowplatz, durch seinen großen Fundus, durch die Gewissheit stets vollbesetzter Vorstellungen auf Grund seines großen Mitgliederbestandes usw. letzten Endes sicherer fundiert als die große Mehrzahl anderer Unternehmungen in dieser Zeit. Aber er leidet gleichwohl unter der derzeitigen Krise schwer. Welcher Schaden erwuchs und erwächst ihm

beispielsweise aus der Tatsache, daß sein großes Zahlstellensystem die Heranholung der Mitgliedsbeiträge für die Zentrale so sehr erschwert und verzögert; wie werden die Beiträge durch die Geldentwertung oft betroffen! Wer nicht „mitten drin“ steht, ahnt kaum, welche Sorgen und Probleme diese letzten Wochen für die Vereinstellung aufgeworfen haben, wie große und schwere Aufgaben zu lösen waren, um die Beiträge rascher hereinzubekommen, sie stets der Teuerung anzupassen und doch den Mitgliedern nicht Unmögliches zuzumuten!

Erfreulich ist, daß wenigstens die Mitglieder bisher im großen ganzen dem Verein treu bleiben. Die raschen Beitragserhöhungen, die Schwierigkeiten, die neuen Beiträge immer rechtzeitig bekanntzugeben und dergleichen erregten mitunter Verstimmung. Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit machen es vielen Mitgliedern sehr schwer, dem Verein treu zu bleiben. Aber die allermeisten hielten doch durch und nicht wenige neue Mitglieder reichten sich ein. Das ist etwas, was immerhin in einer so überaus trüben Zeit als Lichtblick empfunden werden kann.

Die Goldtanne.

Die Weihnachtsmärkte aus dem Harz und Thüringen sind auf Berlin zu im Anrollen. Der Lichterglanz, der kümmerlich genug ausfallen dürfte, wird diesmal kaum genügen, das Dunkel dieser schweren Zeit nichtdürftig zu erhellern. Aus diesem und aus jenem Grunde. Denn natürlich wird sich auch der Tannenbaumhandel „auf Goldpreise einstellen“. Wenn bereits seit Wochen ein Pfund Nessel 1 bis 1 1/2 Goldmark kostet, also 1 bis 1 1/2 Millionen, was den Friedenspreis um das Vier- bis Sechsfache übertrifft, so werden die Baumhändler die Konjunktur sicher in gleicher Weise ausschachten. Schon kommen die Weihnachtsbäume, nachdem im Harz starker Schnee gefallen ist, zu Tal. Die Verfrachtung erfordert große Anlogekapitalien, der weitere Lauf bis zum Kleinhandel ist ebenfalls kostspielig. Man wird also voraussichtlich nicht diese Tannenbäume im Kleinhandel sehen. Die Zeiten, in denen sogar Arbeitslose sich hiermit einen vorübergehenden Nebenverdienst verschaffen konnten, sind vorbei. Viel weniger als eine Billion wird ein halbwegs gutgewachsener mittelgroßer Baum nicht kosten. Sollte wieder, wie in mehreren Vorjahren, der Wucher sich dreimaligen, so muß die Behörde zupacken. Ebenso ist den Tannenbaumrübern in den um Berlin gelegenen Wäldern ein Akegel vorzuschreiben. Erfahrungsgemäß werden viele der aus den Schonungen gestohlenen Bäume in den Handel gebracht. Ohnedies sieht es in den Groß-Berliner Wäldern infolge des Brennholzdiebstahls schon nicht genug aus.

Buch und Bild auf dem Weihnachtsfest.

Das Bezirksjugendamt Treptow hat auch in diesem Jahre wieder eine Ausstellung von Literatur und Wanderschmuck veranstaltet. In dem großen Sitzungssaal des Treptower Rathauses an der Neuen Kaullee findet der Besucher eine Auswahl guter Bücher und guter Bilder, die sich als Weihnachtsgeschenke eignen. Die Bücher sind gruppiert nach Altersklassen, wobei alle Stufen der Jugend von den Sechsjährigen bis zu den Schulstufen zu ihrem Recht kommen. Den Kampf gegen die Schundliteratur will die Ausstellung durch Darbietung besserer Jugendlektüre unterstützen. In den Büchern ist überall der Preis (in Goldmark) vermerkt, so daß der Besucher sich sogleich auch darüber Gewissheit verschaffen kann, ob ein ihm zugewandtes Buch für ihn erschwinglich ist. Geliefert sind die Bücher von der Vorwärts-Buchhandlung, die auch mit sozialistischer Literatur vertreten ist, ferner vom Dürer-Haus und von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Im Ausstellungsraum können Bücher sofort gekauft werden, doch besteht nicht etwa Kaufzwang. Auch Schülerarbeiten sind ausgestellt, Zeichnungen, Klebearbeiten, Buchbindearbeiten, Näh- und Stickerarbeiten. Hieran haben sich Volksschulen und höhere Schulen und auch eine Hilfsklasse beteiligt. Die Ausstellung ist am heutigen Sonntag von 3 bis 7 Uhr und am Montag von 4 bis 7 Uhr geöffnet, ihre Dauer soll aber über Montag hinaus noch um einige Tage verlängert werden. Heute um 4 Uhr spricht im Ausstellungssaal der Lehrer Furcht über „Handfertigkeit, Buch und Bild“. Der Zutritt zur Ausstellung und zum Vortrag ist völlig unentgeltlich.

Copyright Georg Müller, München.

Die Lofotfischer.

Roman von Johan Bojer.

Und weiter geht es an den Häusern vorbei, bis an den Kirckplatz. Der Platz lag vorher so weiß mit dem Schnee in der Mondnacht, da stürmte die Schaar dorthin, sank bis an die Hüften ein, der zweite Trupp, der sich auf den ersten stürzen wollte, sank ebenfalls ein — es gab einen Zusammenstoß, ein Fucheln mit Armen und Beinen und stiebendem Schnee. Endlich prallten die beiden Trupps aufeinander, aber der eine Häuptling, Jakob, stand ganz machtlos bis an die Arme im Schnee, schwang nur immer die leere Flasche und schrie: „Faßt sie, Jungens! Vorwärts, Jungens!“

Aber da kommt ein Bursch gelaufen, von einem anderen verfolgt, und dieser Verfolger ist Lars, der ganz wild ist und ein Messer in der Hand hat. Im nächsten Augenblick packt Henrik ihn am Arm, und als der Junge, unbezähmbar in seiner Kampfmut, das Messer hebt, bekommt er eine Ohrfeige von einer starken Hand, schwerer als die Hand des Vaters, härter, als er jemals bisher eine Hand kennengelernt hat. Kurz darauf betritt Henrik, den Knaben auf dem Buckel, die Hütte und wirft ihn vor den Vater hin. „Da ist er!“ sagte er nur. Das nächste, was der Junge empfand, war, daß des Vaters Hände sanfter waren, als sie ihn auf die Britsche warfen.

Aber Henrik mußte auch Kneele suchen. Ja, wer konnte wissen, ob er nicht selber in eine richtige Schlägerei verwickelt werden würde. Aber nach einer Weile kam er mit einer neuen Last auf dem Rücken wieder an. Das war Kneeles, der mit einer freien Hand in der Luft fuchtelte, fluchte und fauchte. Er wurde kopfüber zu Boden geworfen, und Kristaver verstaute ihn in seinem Bett.

Aber Henrik mußte wieder hinaus. Die Luft war so gesund, er sog sie ein, und dies ganze Leben war ein Fest für ihn. In den Häusern entlang schlüpfen einige eingeschüchternen Gestalten, gut ver mummt, und starrten mit entsetzten Gesichtern den ganzen Tumult an — ein Missionar, ein Agent, ein Uhrnjude und ein Hausierer, die Raubvögel der Fischer — jetzt aber kreiften sie im Abstand.

Endlich wurde es Tag. Es war eine lebhaftige Nacht gewesen.

Dem Kanvüringer hatte man ein Auge eingeschlagen, und er war ins Krankenhaus gebracht worden.

Aber als die Polizei nach den Langmoern zu suchen be-

gann, waren sie schon längst an Bord ihrer Jacht und fuhren mit dem großen weißen Segel über das Meer hin.

Sie hatten vergessen, Bescheid dazulassen, wohin sie fuhren. Sie waren auf dem Lofot gewesen, hatten Salz abgeliefert und Fische eingekauft, jetzt fuhren sie vielleicht nach einem Heringsfjord, luden Köder und kamen wieder nach dem Lofot zurück und verkauften die Köderfische an die Angler. Aber es war ja nicht gesagt, daß sie ausgerechnet an diesen Platz kamen.

„Toppegel hoch!“ rief der Steuermann, Henrik mit dem hellen Bart. Das Segel flog in die Höhe, und die große Jacht begann sich in den grauen Wellen zu wiegen.

Die Brüder sahen sich an und lachten. Frei! Sie hatten an diesem Fischerplatz etwas zu erledigen gehabt, das war jetzt besorgt, nun fuhren sie wieder aufs Meer hinaus und waren freie Männer!

19.

Nichts in der Welt läßt sich dem Gefühl vergleichen, einen Brief zu bekommen.

Jeden Sonntag strömten die Männer zum Posthause und standen dort herum. Es gab ein Gedränge am Schalter, sie erwarteten Nachrichten aus ihrer Heimat, von oben im Eismeer, in Finmarken, auf Inseln oder an Fjorden, oder von Süden her, meilenweit südlich. Dort lagen ihre Häuser, und dort sahen Mütter, Frauen oder Töchter und kriechelten die Briefe hin, die nach dem Lofot sollten. Und wenn dann der weiße Zettel den Rechten gefunden hatte und in der großen geschwollenen Seemannsaust lag, dann sahen die Männer ganz hilflos aus. Dann gingen sie abwärts und versuchten herauszubuchstabieren, was da geschrieben stand.

Lars war jeden Sonntag hierhergegangen, und immer hatten die anderen in der Hütte Briefe bekommen, aber niemals er selber. Von wem erwartete er denn einen Brief? Von niemand und von allen möglichen. Was geschieht nicht überall in der Welt und kommt nicht alles mit der Post? Ein reicher Amerikaner ist vielleicht gestorben, und es stellt sich heraus, daß er ein Oheim von Lars ist — hier ist eine Million. Ein Prinz dort unten in Indien braucht einen Beamten und hat erfahren, daß es einen Burschen gibt, der wie geschaffen dazu ist — hier ist ein Brief für Lars. Kommt einmal ein Abenteuer, so wird es bestimmt mit der Post kommen.

„Lars Kristoferken Myran!“ erlönte es hinter dem Schalter, und wer „Hier!“ rief, das war Lars.

Ein Brief für ihn. Und die Handschrift war so fein und hilflos. Er bekam einen roten Kopf, weil die Leute ihn so an-

starrten, es war das Beste, sich jetzt etwas abseits zu begeben, und so ging er den Berg hinan bis hinter die Kirche.

Nichts in der Welt läßt sich dem Gefühl vergleichen, einen Brief zu bekommen.

War es ein Wunder, daß gerade heute nach der langen Zeit der Dunkelheit die Sonne wieder schien? Ein kupferfarbener Feuerschein lag über Berg und Meer. Lars fand endlich eine Kluft, wo er ganz allein sein konnte. Ueber ihm stand eine Wölfe hoch in der Luft, vor ihm rollte das Meer.

Lieber Freund!

Ich muß jetzt die Feder in meine Hand nehmen und sie ihren schwarzen Mund aufstun lassen und an dich schreiben. Ich muß dir zunächst die erfreuliche Neuigkeit erzählen, daß ich immer gesund und munter bin, und das selbe wünsche ich dir. Hier ist nichts Neues zu berichten, abgesehen davon, daß Großmutter einen schlimmen Finger gehabt hat, und daß Stub-Lars im Glauben an seinen Erlöser, achtzig Jahre alt, heimgegangen ist. In der Schule wird viel über Sulanna Rönningens geredet, die schon zum Tanz geht, obwohl sie noch nicht konfirmiert ist, und mich necken sie immer mit einem, den ich nicht nennen will. Aber ich hoffe, daß die Klatschmüller bald verstummen werden. Ich sehe heute nacht im Viehstall und schreibe an dich auf dem Deckel der Wassertonne, denn „Kranslin“ hat gestern gefasbt, so daß eines von uns im Stall bleiben und wachen muß. Oben an der Schlucht ist oft gute Koberbahn, aber ich gehe nie hin, denn Bisbet Bruvolden hat so viel über den Abend geklatscht, als du und ich dort waren. Uebrigens habe ich gehört, daß du längst an andere als an mich geschrieben hast, und das hatte ich auch erwartet. Lieber Lars, du mußt dich in acht nehmen und vorsichtig sein, denn hier hört man so viel erzählen von Sturm und Unglücksfällen auf See, und von Trinken und Prügeleien an Land. Ich stide ein Paar Strumpfbänder als Zucklapp zum nächsten Jahr, denn dann bin ich eingeseget und kann sie schenken, wenn ich will, aber den, dem ich sie zugebacht habe, will ich hier nicht nennen.

Beh nun wohl, jetzt muß ich für diesmal mein armseliges Beschreibsel schließen, meine Hand wird so müde, meine Feder so schlecht, und deshalb wird kein Buchstabe mehr recht. Aber viele, viele Grüße von mir.

Ellen Olsbatter Rona.

Verdrenne Mezen Brief.

Bitte diesen Brief zurückzugeben.

Lars sah hier am Berge in Südwest und heller Jacht, und dies war der erste Brief von einem Mädchen, und das ist keine Kleinigkeit. Er blickte über das graue Meer hin und vergaß eine ganze Weile, aufzustehen. (Fortsetzung folgt.)

Gegen überhohe Goldmarkpreise.

Rabattverpflichtung bei wertbeständiger Zahlung.

Auf Grund der amtlichen Devisennotierung der letzten Woche hat sich ein Unterschied der inländischen und ausländischen Bewertung der Mark herausgebildet, der erhebliche Steigerungen der Goldmarkpreise fast aller Waren zur Folge hat. Durch die nahezu völlige Angleichung der Berliner Devisenkurse an die ausländische Parität ist die Ursache dieser Steigerungen der Grundpreise weggefallen. Nichtsdestoweniger kann bisher von einem Abbau der Goldmarkpreise nicht gesprochen werden, so daß für eine Anzahl der wichtigsten Gegenstände des täglichen Bedarfs nicht nur das Vielfache der Friedenspreise gefordert wird, sondern nicht selten auch die Weltmarktpreise erheblich überschritten werden. Demgegenüber muß nachdrücklich betont werden, daß der Handel nicht mehr berechnigt ist, ebenso hohe Goldmarkgrundpreise zu fordern, wie er sie in der Zeit vor der künstlichen Niedrighaltung des amtlichen Berliner Dollarkurses nehmen durfte.

Die Abweisung W des Volksepräsidiums wird, wie sie mittelst, nunmehr gegen alle diejenigen Hersteller, Groß- und Kleinhandlender wegen Preissteigerung vorgehen, die in ihrer Preisbildung den Abbau, wie er durch die Angleichung des Papiermarktkurses an die ausländische Bewertung ermöglicht wurde, noch nicht in genügendem Maße vorzunehmen haben. Da gegenwärtig bereits eine nicht unerhebliche Menge wertbeständiger Zahlungsmittel im Umlauf ist, die Goldpreise aber noch nicht in dem erforderlichen Maße gesenkt wurden, muß von dem Handel aller Stufen auf das entschiedenste gefordert werden, daß er bei Zahlung in wertbeständigem Gelde einen Rabatt in Höhe der Wertschwundschläge gewährt, die er zuvor für Selbstwertung und Umwechseln in seine Kalkulation einrechnet hatte. Die Nichtgewährung eines derartigen Rabatts ist Preisverweigerung.

Zu oft sind derartige Aktionen angekündigt worden mit dem Erfolge, daß der Verbraucher seinen Riemen enger schnürte. Es genügt keinesfalls ein so allgemein gehaltener Appell, den jeder Händler und Produzent nach seinem Belieben auslegen kann. Etwas mehr ist vielmehr, doch man einwandfreie Richtpreise in Gold ausstellt, die ausgehen müßten von den Auslandswerten gleichwertiger Waren zuzüglich der beim Import und der Verteilung entstehenden Kosten sowie einem angemessenen Gewinn, der in Prozenten den Vorkriegsgewinn nicht übersteigen darf. Wir verhoffentlich an anderer Stelle Anhaltspunkte für die Bewertung von Auslandswaren. Wenn der Verbraucher diese Richtpreise kennt, dann wird er seinerseits an der Wucherbekämpfung mitwirken können.

Brot versuchsweise ohne Karte.

Das Ernährungsamt teilt mit: Durch Verordnung vom 8. November war angeordnet, daß Großbrot nur gegen Karte abgegeben werden darf. Durch eine Ausführungsanweisung hat das Ernährungsamt diese Verordnung versuchsweise für die Woche vom 8. bis 9. Dezember außer Kraft gesetzt, so daß in dieser Woche Brot ohne Karte entnommen werden darf. Das Publikum wird ersucht, den Abchnitt G der 41. Brotkarte sorgfältig aufzubewahren, da das Ernährungsamt sich die Bestimmung über die Verwendung dieses Abchnittes vorbehalten hat. Der Bevölkerung wird nochmals dringend empfohlen, die neue Brotkarte von den Ausgabestellen der Bezirksämter schleunigst abzuholen und für künftige Verwendung sorgfältig aufzubewahren.

Kommunistisches Waffenversteck in Potsdam ausgehoben.

Bei der Durchsichtung eines dem Maurer Fiedler gehörigen Grundstücks fand man etwa 200 Handaraten, die dazu gehörigen Sänder, Leuchtpistolen, Revolver und viel Infanteriemunition. Das Ehepaar Fiedler und zwei Helfershelfer wurden festgenommen. Als die Polizei bei der Durchsichtung war, erschien ein anderes Ehepaar mit einem kleinen Wagen, auf dem gleichfalls Waffen lagen, die auf dem Fiedlerischen Grundstück vergraben werden sollten. Auch dieses Ehepaar wurde festgenommen.

Die neuen Fernsprech- und Telegraphengebühren.

Nach Annahme der Verordnung über Erhöhung der Fernsprech- und Telegraphengebühren durch den Reichsrat stellen sich die Gebühren mit Wirkung vom 1. Dezember 1923 ab folgendermaßen: Bei den Fernsprechgebühren beträgt der Grundbetrag für jedes Ortsgespräch 0,15 Goldmark, der Grundbetrag der Fernspreckgebühren für ein Gespräch bis 3 Minuten Dauer bei Entfernungen von 5 Kilometer einschließlich 0,15 M., bis 15 Kilometer 0,30 M., bis 25 Kilometer 0,45 M., bis 50 Kilometer 0,90 M., bis 100 Kilometer 1,80 M., über 100 Kilometer für jede angelegene weitere 100 Kilometer 0,45 M. mehr. In der Fernsprechordnung werden die Jahresgebühren durch Vierteljahresgebühren ersetzt. Die Telegraphengebühren werden folgendermaßen festgelegt: Bei gewöhnlichen Telegrammen im Fernverkehr beträgt die Wortgebühr 0,15 M., im Ortsverkehr 0,075 M. für Brieftelegrame 0,075 M. Für ein Telegramm sind mindestens die Gebühren für acht Wörter zu entrichten. Der Gesamtgrundbetrag wird eintreffendfalls auf eine durch 5 Pf. teilbare Summe aufwärts abgerundet.

Verlegung des Café Bauer. Das berühmte Café Bauer, das seit seinem Bestehen in den ermittelten Räumen des Hauses Unter den Linden Ecke Friedrichstraße untergebracht war, wird wegen Verkaufs des Grundstücks von der bisherigen Inhaberin, der Hotelbetriebs-Gesellschaft Conrad Ulls Hotel Bristol-Central, in das eigene Grundstück dieser Gesellschaft: Unter den Linden Ecke Wilhelmstraße in die jetzt von dem Wäscheausstattungs-Gesellschaft Braun innehabenden Räume in Kürze verlegt werden. Da der Auszug aus dem Grundstück Unter den Linden Ecke Friedrichstraße bereits am 1. Februar 1924 erfolgen muß, wird, bis die Verlegung des Café Bauer nach der neuen Ecke Unter den Linden Ecke Wilhelmstraße möglich ist, das Café Bauer vorübergehend am 1. Februar nächsten Jahres in den zu diesem Zwecke neu ausgebauten Räumen des Centralhotels in der Georgenstraße betrieben werden, die dem Hauptbahnhof Friedrichstraße gegenüberliegen.

Hilfe für die Jugend!

Für die Kinder- und Jugendpflege der Arbeiterwohlfahrt gingen ein: Frieda Reichert 2 Millionen; Ariede 200 Millionen; R. C. 10 Rentenmark; Dr. Gimm 10 Rentenmark (übernimmt 8 Kinder für die Folgezeit); P. St. 5 Dollar; Tant 5 Rentenmark; G. H. 2 Dollar (monatlich); Richard Kuhn 45 Millionen (für 8 Kinder jeden Monat); Sammlung Wurm 2 Dollar und 64 Millionen; G. B. 2 1/2 Millionen. Weitere Zuwendungen erbittet Bezirksausführer für Arbeiterwohlfahrt: zu Händen Rinna Todenhagen, Berlin SW. 68, Lindenstr. 8, II. Hof 2 Trp.

Öffentliche Volks-Versammlung

gegen den Antisemitismus rechtsradikaler Kreise im Berliner Westen am Dienstag, den 4. Dezember, abds. 8 Uhr, in Wilmersdorf, Spichern-Festhalle, Spichernstr. 3 Referent: Reichstagsabg. Gen. Adolf Hoffmann Wegen der Unkosten geringes Eintrittsgeld. Der Bezirksvorstand.

Das Preußische wertbeständige Notgeld wird gemäß Verfügung des Reichsverkehrsministers und des Reichspostministers von allen Eisenbahn- und Poststellen in Zahlung genommen.

Betriebsbeschränkungen auf der Wilmersdorf-Dahlemer Bahn. Auf Veranlassung der Stadt Berlin und der Dahlemerkommission wird vom 1. Dezember ab der Späverkehr auf der Dahlemer Bahn in der Weise eingeschränkt, daß der letzte Zug von Tegelplatz nach Berlin 12.05 und von Fehrbellener Platz nach Dahlem 12.23 Uhr fährt. Von 8.25 ab Tegelplatz und 8.43 Uhr ab Fehrbellener Platz verkehren die Züge nur in Abständen von 20 Minuten.

Preiswerte Seefische. Am Montag treffen in Berlin größere Mengen frischer Seefische ein. Infolgedessen wird es möglich sein, daß am Montag auf den Wochenmärkten und in den Fischgeschäften preiswerte Fische gekauft werden können. Der schmackhafte Nordsee wird mit 400-500 Millionen Mark pro Pfund obzugeben sein. Die anderen Fischsorten werden sich in entsprechend gleicher Weise halten können.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Die für Sonnabend, den 8. Dezember angelegte Märchenvorstellung „Der Rügenpeter“ im Palasttheater kann nicht stattfinden, die ausgegebenen Karten behalten für die Vorstellung am Sonntag, den 9. Dezember, nachmittags, Gültigkeit. — Heute, pünktlich nachmittags 3 Uhr, im Neuen Theater am Zoo „Der Biberpelz“ in vorzüglicher Besetzung. — Freitag pro Karte 50 Goldpfennige. — Nächste Feierstunde am Sonntag, den 9. Dezember, im Großen Schauspielhaus, pünktlich vormittags 11 Uhr. Zur Aufführung gelangt „Die Großstadt“ von Bruno Schönlank. Karten im Bureau, Lindenstr. 3, zum Grundpreis von 120 Millionen. — Am Sonntag, den 16. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus proletarische Feierstunde für die erwerbslosen Mitglieder unserer Partei. Die Kreis- und Abteilungsführer werden gebeten, sofort die Anzahl der arbeitslosen Genossen in ihrem Bezirk bekanntzugeben.

Jubiläum. Am 1. Dezember d. J. beging die Prokuristin, Frau Lein Beria Polenzki, das 25jährige Jubiläum im Hause der Firma Hermann Meyer u. Co., Wollstr. 11/12.

Die Volkshandlung der Schulgemeinschaft für den Bezirks-Westen wird am Dienstag, den 11. Dezember, in der Aula der Volkshochschule, Schillerstraße, wiederholt. Referent: Genosse Dr. Kawerau.

Bruch einer Talsperre in den Alpen.

200 Menschen ums Leben gekommen.

Die Bevölkerung des Hochgebirgsstaats Val d'Aoste, das den Bergamaster Alpen angeht, ist von einer schrecklichen Katastrophe heimgegriffen worden. Infolge eines schweren Unwetters ist am Monte Gleno vom Hochwasser die Staumauer eines Sammelbeckens durchbrochen. Es wurden drei elektrische Betriebszentralen zerstört. Das Hochwasser stürzte auf die drei unten liegenden Dörfer Dezzo, Queggo und Lepo, alles mit sich reichend. Noch den ersten nach unbestimmten Nachrichten hat die Katastrophe schon über 200 Menschen das Leben gekostet. Stellenweise fließt das Wasser in dem engen Gebirgstal 10 Meter tief. Der Schaden geht in die Millionen. Das Sammelbecken hatte einen Inhalt von 4 Millionen Kubikmeter Wasser.

Riefenbetrag an einer Stadthauptkasse. Mit Hilfe gefälliger Unterschriften wurden bei der Stadthauptkasse in Frankfurt a. M. mehrere tausend Billionen erhoben. Der Beitrag wurde bald entdeckt, da kurz darauf die richtige Anweisung vorgelegt wurde.

Groß-Berliner Parteinarichten.

Werbeaufschüsse der Beamten und Lehrer!

Die Fortsetzung des Bezirksbeamtenabends vom 30. November findet Freitag, den 7. Dezember, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24, Saal 4, statt.

Die zur Teilnahme berechtigten Werbeaufschüsse erhalten ihre Mandate durch die Abteilungsleiter zugesellt. Der Bezirksvorstand.

1. Kreis Mitte. Der Kreisparteitag findet nicht am Freitag, sondern bereits am Mittwoch, den 5. Dezember, 7 Uhr, bei Sportplatz, Neum Friedrichstraße, statt. — Altersbereichs-Mitglieder des Kreis Schulangelegenheiten treffen in oben Schulangelegenheiten trifft Genosse Wrozan, Köpenicker Straße 147.

Lebensmittelpreise in Berlin am 1. Dezember

in Milliarden Mark	
Rindfleisch	2400-4400
Kalbfleisch	2800-4100
Hammelfleisch	2800-3500
Schweinefleisch	3800-4800
Lebende Schote	2500-3000
Hechte	2500-2500
Schellfisch	1800-1400
Kabeljau	1300
Margarine	1200-1500
Schmalz	1600-1700
Weißkohl	80-90
Wirsingkohl	60-100
1 Ei	330-340
Kartoffeln (10 Pfd.)	450-500

2. Kreis Tiergarten. Mittwoch, den 5. Dezember, 8 Uhr, bei Berger, Johann-Eden-Platz, Sitzung aller in der Kommune ehrenamtlich tätigen Parteimitglieder, Wahlkreis- und Ortskommissionen, Bezirks- und Ortsvereine. Vortrag des Genossen Stadtrat Dinga.
4. Kreis Prenzlauer Berg. Heute nachmittags 3 Uhr Leonhardplatz: „Aus der Werkstatt eines Kulturkämpfers“. Reden nach und nach auf der Höhe zu haben.
5. Kreis Friedrichshagen. Montag, den 4. Dezember, 7 Uhr, erweiterte Kreisvorstandssitzung bei Kolln, Gubenstr. 19.
7. Kreis Charlottenburg. Bezirksvorstandssitzung mit sämtlichen Abgeordneten: Montag, den 3. Dezember, 8 Uhr, Sitzungszimmer 1.
11. Kreis Schöneberg, Friedenau. Sos. Seminar: Montag, den 3. Dezember, 8 Uhr, bei Aiche, Hamburgerstr. 60-61, Redner Genosse Altmeier. — Sitzung der Jugendkommissionen Dienstag, den 4. Dezember, 7 1/2 Uhr, in der Opernhalle, Berliner Str. 27. Alle Abteilungen müssen vertreten sein. — Familienratstag der Arbeiterwohlfahrt Mittwoch, den 5. Dezember, 7 1/2 Uhr, bei Woll, Martin-Luther-Str. 69. Vortrag des Genossen Wollheim über „Arbeit in der Wohlfahrtspflege“.
14. Kreis Kreuzberg. Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Dienstag, den 4. Dezember 7 1/2 Uhr, wichtige Sitzung der Leiter und Leiterinnen in der Schule Bernauerstr. 66. Alle willkommen.
17. Kreis Lichterfeld. Montag, den 3. Dezember, 6 Uhr, Fraktionssitzung im Rathaus, Zimmer 24. — Die Kreisvorstandssitzung muß der Bezirksvorstandsvorstandssitzung weichen am Freitag, den 7. Dezember, 7 1/2 Uhr (Sitzung), verlegt werden.

Abteilungssitzung der Kinderfreunde Groß-Berlin. Mittwoch, den 3. Dezember, 7 1/2 Uhr, im Konferenzsaal der Reichshaus, Lindenstr. 8, 4. Hof links, 4 Tr. — Sitzung des Parteivorstandes am Freitag, den 7. Dezember, 7 1/2 Uhr, im Konferenzsaal der Reichshaus, Lindenstr. 8, 4. Hof links. Alle Genossen welche Interesse an einer Aussprache über die Arbeitsleistung unserer Parteimitglieder haben, treffen sich dort schon um 6 1/2 Uhr.

Heute, Sonntag, den 2. Dezember:

11. Mt. Die Bezirksleiter werden dringend gebeten, alle Kreise des Bezirkskreises und Kreisleiter unserer Genossen Herrmann, Al-Bloch 78, 2. Hof, 4 Tr., zu überreden.
20. Mt. Soweit die Bezirksleiter noch nicht im Besitze der Dezembermaximen sind, können dieselben heute vom Genossen Ben abgeholt werden. Theaterkarten sind ebenfalls nach vorhanden.

Morgen, Montag, den 3. Dezember:

8. Mt. Aktion, Konsumgenossenschaftsbildung! 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung der U. G. 56, und 68, Verkaufsstelle in der Schulaula Feuerstraße 57. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Birza. 2. Bericht über die Legitimation gilt die Einkaufskarte.
21. Mt. 7 Uhr Familienratstag bei Bösch, Ulricher Straße. Jeder Bezirk muß vertreten sein.
108. Mt. Abends. 7 Uhr an bekannter Stelle Sitzung aller Funktionäre. Er-scheinen Pflicht.
- Januarfeierliche Versammlung. Der Unkostenausfluß für Dezember beträgt pro Mitglied 150 Millionen. Die Rechnungen sind bis zum 13. Dezember an den Arbeitsausfluß einzufahren.

Frauenveranstaltungen am Montag, den 3. Dezember:

- 66-67. Mt. 7 1/2 Uhr bei Pflüg, Mühlauer Str. 1. Thema: „Aus der Geschichte der Revolutionen“. Referent Genosse Dr. Weiler.
126. Mt. Reinickendorf-Ort. 7 1/2 Uhr im Jugendheim, Grobb, Reichenstr. 48, Vortrag.

Übermorgen, Dienstag, den 4. Dezember:

106. Mt. Jugendheim. 7 1/2 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Gobin, Roonstr. 2.

Frauenveranstaltung am Dienstag, den 4. Dezember:

20. Kreis Reinickendorf. 7 1/2 Uhr öffentliche Frauenversammlung in der Jugendhalle, Grobb, Reichenstr. 48. Vortrag des Genossen Birza, W. b. R. über „Die Frau im politischen und wirtschaftlichen Kampf“. Genossinnen und Genossen. (Vorab für einen Besuch der Versammlung!)

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

48. Mt. Unsere Genossin Blass ist verstorben. Die Beerdigung findet am Dienstagnachmittag 1/2 Uhr auf dem Garnisonfriedhof, Däsenheide, statt.

Jugendveranstaltungen.

Heute, Sonntag, den 2. Dezember:

Charlottenburg: Besichtigung des Arbeiterwohlfahrtsvereins Charlottenburg, 2 Uhr. — Friedenau: Besuch der Nationalgalerie. Treffpunkt 1/2 Uhr vor dem Reichshaus. Treffpunkt vormittags 9 Uhr Gausse, Ecke Rastplatz. — Steglitz: Fr. bei. Treffpunkt 8 Uhr am Heim. — Westend: Fr. bei. Beginn des Funktionärskurses mittags 4/10 Uhr im Jugendheim, Conner Straße, Thema: „Soz. Erziehungsarbeit“. — Ostend: Fr. bei. Beginn des Funktionärskurses mittags 9 Uhr. Thema: „Die Geschichte der Arbeiterbewegung“. Heute findet eine Führung durch die Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt, Charlottenburg, Frauenhoferstr. 11. Treffpunkt hierzu vormittags 7 1/2 Uhr vor der Ausstellung. Am Dienstag, den 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Rathenow-Schule, Bobbinstraße, der nächste Parteitag statt. Es verlangt zur Fortführung der letzten Sitzung: „Die Arbeiterbewegung von Nürnberg“. Eintrittskarten am Sonntagvormittag für Jugendliche zum Preis einer halben, und für Erwachsene einer vollen Strohbahnfahrkarte.

Abteilungsmitgliederversammlungen

am Montag, den 3. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: Reinickendorf: Schule August-Willmar-Str. 14. — Ostend (Straßen-Viertel): Jugendklubzimmer der 20. Gemeindebehörde, Rastplatz 2. — Reinickendorf: Schule Gipsstr. 20. — Rosdau: Schule Gipsstr. 20. Vortrag: „Sexuelle Frage“, 3. Teil.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Arbeiter-Wohlfahrtsverein. Dienstag, den 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr. Referent: Genosse Blass, Rastplatz, 14, 2. Hof. — Berliner Schulgenossenschaft. 2. Vertreterversammlung am Montag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24, Saal 4. Bericht über die Volkshandlungen und Verhandlungen im Unkostenausfluß des Vorjahres; ferner Maßnahmen gegen die nach nicht erfolgte Rücknahme der Berliner Parteimitglieder. (Zutritt nur für Vertreter anerkannter Organisationen.) — Bund der Kriegsveteranen. Witten und Halle der Hochschollensischen Republik, Ortsgruppe Groß-Berlin. Nächste Versammlung am Dienstag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, in den Hohenstaufen-Sälen, Reutlin, Reibitzer Damm 76. Vorbereitungen zur Generalversammlung. — Reichliche Gesellschaft der Freunde (Ostend). Montag, den 3. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula des Französischen Gymnasiums, Reichensdamm 6, Vortrag von Genosse Beer über „Internationale Wiedereinwanderung“. — Bund deutscher Schulgenossen. Dienstag, den 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im Werner-Siemens-Restaurant, Köpenickerstr. 67-68. Schulschüler Dr. Eberhard E. 111 a - Bannmer spricht über „Die Schule als Volk“. Reden in der „Reichshaus“, Hamburger Str. 7, und am Sonntag, den 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, in der Rathenow-Schule, Bobbinstraße, der nächste Parteitag. Es verlangt zur Fortführung der letzten Sitzung: „Die Arbeiterbewegung von Nürnberg“. Eintrittskarten am Sonntagvormittag für Jugendliche zum Preis einer halben, und für Erwachsene einer vollen Strohbahnfahrkarte. — Arbeiterwohlfahrt. Dienstag, den 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Charlottenburger, Offenstraße, öffentliche Vertreterversammlung. Der Sachbesitz des Vereins, Rechtsanwalt Ruchmann, spricht über Parteimitglieder und unerbittliche Fortführung der Schicksale Arbeiterwohlfahrt. Ferner über den Parteitag, betr. Einführung der Goldmarken. — Verein sozialistischer Kreise. Vertreterversammlung am Montag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, im Vorzimmer des Schillerischen Hauptgebäude, Rastplatz, 20-22. Tagesordnung: Sitzungsnahme zu den neuen Bestimmungen des Reiches und am Sonntag mit den Krankenkassen. Referent Genosse Dr. Eberhard E. 111 a. — Arbeitsgemeinschaft. Öffentliche Versammlung am Mittwoch, den 5. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24. Zutritt frei! (Vorab für einen Besuch der Versammlung.)

Arbeiter Sport.

Arbeiter-Sport- und Kulturklub Reinickendorf. Am Montag, den 3. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, Arbeiterversammlung in der Schule, Rastplatz, 20. In dieser Sitzung wird über Sport in den Arbeiterwohlfahrt. Außerdem Bekanntgabe der Daten für die Veranstaltungen im Jahre 1924.

Besonders günstige Angebote!

- | | | | |
|---|--|--|---|
| Ulster und Schlüpfer aus guten Stoffen in mod. Verarbeitung OM 25.- | Hausjoppen aus Flauschstoffen in allen Farben, OM 9.- | Herrn-Hosen gestreift, in gr. Auswahl, OM 3 50 | Schals reine Wolle, für Damen und Herren von OM 3.- an |
| Paletots l- und reillich, marengo und schwarz OM 25.- | Lodenmäntel in Bozener und Raglanform OM 13.50 | Herr-Unterhosen Vinoso, Gr. IV OM 1 50 | Sweater für Kinder, Wolle, von OM 1.50 an |
| Jackett-Anzüge dunkel gemustert, a. ur pedlog. Stoffen, neueste Verarbeitg. OM 25.- | Knabenmäntel jeder Art, in viel Mustern und Farbenstellungen, Größe I. von OM 9.- an | Seiden-Schals für Damen und Herren in schickster Ausführung von OM 2 50 an | Sport-, Geh- u. Fahrpelze in reich. Auswahl, aus best. Oberstoff, mit pr. Polzfütterung |

Wirtschaftspelze 45.- Stoffpelze in verschiedenen Arten mit Kaninfütterung Serie III 65 OM, Serie II 88 OM, Serie I

Lederbekleidung für Damen und Herren Die angelegentlichsten Waren kommen nicht zum Versand

Wirtschaftswesten 9 50 mit Lammfellfütterung, sehr zu empfehlen als Brust- und Lungenwächter OM 16.-, 13.50

Baer Sohn A.G.

nur Chausseestraße 29-30

Filmschau.

Die Filme der Woche.

Die Wölfe der Straße hat schon manchen Künstler gelockt. In der Tat, was gibt es Anziehendes und Magisches als die Straße mit ihrem flüchtigen, fast flüchtigen Leben, mit ihren Verführungen und Anreizungen in den blendend hellen Tagen und vergänglichsten Nächten. Und dann die Straße als Mittelpunkt von Massenbewegungen, von großen politischen Demonstrationen und revolutionären Straßenkämpfen. Oder die Straße als Stätte des Verkehrs von und zur Arbeit, des ungeheuren und modernen Rhythmus der Arbeit selbst! Die Straße ist ein Schauplatz unendlichen Lebens in mannigfachen Ausprägungen. Auch Karl Grune hat die Straße geliebt, und er ist ihr als Regisseur, der zu den ersten seines Faches gehört, ergeben. Sein Film „Die Straße“, deren Uraufführung das U. S. Theater am Karlsruhendamm hat, gibt ein verführerisches Bild der Straße als Anführerin. Ihr flüchtiges, flüchtiges Leben, ihre flüchtigen Paare und die Stätten der modernen Auswechslungen haben einen großen Erfolg aus seiner Bahn geworfen. Wären ihn aus der Enge seiner Wohnung und der Fürsorge der heimlichen Frau mitten hinein in das Brausen und die Wirbeln der Großstadtstraße, die hier mit einem Sauber und einer Macht flüchtig bewältigt sind wie noch nie zuvor. Der Mann folgt den Schritten der großen Welt, die er ähnlich wie Kaisers Defraudant in einer einzigen Nacht durchläuft, so ist die Zensur eines raschen Verlebens, des Hoffenspiels, wird in der Wohnung der Dime in Nordberstadt gerückt, kommt ins Gefängnis, entgeht dem Selbstmord nur durch die rasche Ueberführung der wütlichen Mörder und kehrt am Morgen auf der Straße, die nun erstickt und lustlos geworden ist, ruhevoll zu seiner Frau zurück.

Eugen Kipper gibt den Themann mit einer Intensität des Ausdruckes, die zum vollen Mitleiden zwingt. Er ist bewundernswert in seinem Mienenspiel und gibt der ganzen Persönlichkeit symbolhafte Bedeutung. Die tolle Frau ist Lucie Höllich, die nur zu obert ausläßt. Eine interessante Charakteristik verleiht Konrad Haeffel dem Mann aus der Provinz, der in die alte Bahn gerät und schließlich von den Jähzorn ermordet wird. Das Mädchen der Rissen war reizvoll genug, hätte aber mehr Temperament entwickeln können.

Karl Grune hat nur einen Teil der Straße gesehen und vielleicht nicht den wichtigsten, und er hat nachher den Ausgangspunkt ganz aus dem Auge verloren und nur den Kriminalfall behandelt. Aber wie er die Straße eingefangen hat, zum Teil mit ganz neuen Tricks, ist ohnegleichen und der ganze Film voll atemloser Spannung.

Was der amerikanische Film an glänzenden Inszenierungskünsten und wunderbaren Sonderaufnahmen und in der photographischen Technik blühender Aufnahmen leisten kann, davon gewährt „Anatol“, der „Frauenreiter“ (Spezialtheater am Kolonnenplatz) ein vorzügliches Beispiel. Schillernd vorüber Geniefiger Anatol, der mit etwas melancholischem Effekt die Frauen studiert, ist hier von Cecil B. de Mille etwas robuster und amerikanischer überzogen worden. Der mehr träumerische und philosophische Wiener ist hier zu einem typischen Amerikaner aus der Schicht der obersten Vierhundert gemacht, und seine Beziehungen mit den Frauen sind in ein ironisches Licht gerückt. Im übrigen ist das amerikanische Lustspiel mit allem Raffinement vor-

Das Partei-Notopfer für Berlin

wird zum Kampf gegen die politischen Mordmörder von rechts, wie zur Abwehr der gesamten Reaktion überhaupt, dringend gebraucht. — Die Kassen der Reichswörter werden aus großkapitalistischen und agrarischen Quellen reichlich gespeist. — Unsere Kassen müssen daher auch gestärkt werden.

Geldsendungen für den Kampffonds überweise man auf Postcheckkonto 48743 an Alex Pagels, Berlin SW 68, Lindenstr. 3.

geföhrt. Und die Spekulation auf die unteren Klassen, die sich daran bereichern sollen, dürfte immer noch nicht falsch sein. Unter den Darstellern die noch amerikanischen Begriffen alle ersten Ranges sind, machen tiefere Eindrücke nur Gloria Swanson und Concha Michel.

Die Schönheiten der alten deutschen Stadt — man kann dabei an Rothenburg denken — die behagliche Idylle der Wiederkehrzeit ist in vollem Maße der Film „Ein Weib — ein Tier — ein Diamant“ aus, der zunächst als Festabend für die notleidenden deutschen Schriftsteller in der Kammersaal am Karlsruhendamm vorgeführt wurde. Der Manuskriptverfasser Kodesch ist dieser Aufgabe völlig gewachsen gewesen, und seine Photographie konnten hier ihr Bestes zeigen. Aber die Handlung selbst ist etwas dreifach und ohne Akzente geraten, und die Phantasie, die in sie hineingeht, ist nicht ganz zwingend. Dieser Orang-Utang-Rensch, der in irgendeiner Gebirgsgegend entdeckt wird und nun zu einem Bestand einer Schaubude wird und Verwirrungen genug anrichtet (die ganze Schabkassette wird mit ihrem lächerlichen Papanz im Stil der „fliegenden Blätter“ aufgezogen) überzogen nicht. Häßlich ist die

Liebesgeschichte der kleinen Seiltänzerin, die unter dem Schutz des Ungedruckten steht und sich das Herz des Stabschreibers erobert, sehr lustig das Leben und Treiben der Stadt selber und besonders ihres Bürgermeisters gezeichnet. Das Ungeheim wird von Fritz Kortner mit einer Präzision gezeichnet, daß man es deutlich glaubhaft findet. Entzückend ist die Seiltänzerin Charlotte Kuber. Viktor Schwannke und Paul Bildt geben ein paar interessante Typen der Kleinstadt.

„Im Schatten der Moskauer.“ Dieser neue Hagenbed-Film hat den Roman von Raris De. Drogall als Grundlage, der nur für englische Kolonialinteressen geschrieben ist. Es ist mal wieder die alte Schwarz-Weiß-Kunst, und der Inhalt ist nicht wert, erzählt zu werden. Die Orientalen sind Tiere und die Europäer Engel, namentlich wenn sie Offiziersuniformen tragen oder in diplomatischer Mission reisen. Und doch erwartet man von einem Roman wie Hagenbed eine gewisse Verpflichtung und die Lösung vom Mittergebrachten. Die Filmindustrie arbeitet für die Ausfuhr, sie sollte ihre Arbeit benutzen, um moralische Eroberungen zu machen. Ein guter Orientalist würde im Osten Kuffchen erregen und Anerkennung finden. Walter Richard Hall, der Regisseur, hat gute Ideen, doch verwendet er sie doppelt. Stewart Rome ist ganz der energische Engländer, doch zeigt man ihn auffällig oft beim Essen, was filmisch unnützlich ist. Mary Olette ist recht gefällig als Lyone. Die Paaten sind großzügig, und dennoch kommen sie über die Auslieferung kaum hinaus. Die Photographie ist sehr gut. Sie wird mitunter noch durch prächtige Bildbildungen unterbrochen. Bei der Uraufführung in der Kammersaal zeigte sich das Publikum befallsfreundlich gestimmt, besonders wenn Pferde und Reiter sich als kurze Eklouetten abgaben. a. b.

Bei Kopfschmerz Erhöhtlich in Pulver und
Citrovanille Frankfurt a. M. 1913
 für Herren- und Damen-Bekleidung
 beste Fabrikate, große Auswahl, Verkauf meterweise
Koch & Seeland G. m. b. H.
 Gegründet 1893. Gertraudensrasse 20-21. Gegründet 1893.

Theater, Lichtspiele usw.

Deutsch. Theater u. Schauspielers-Tn. 8 Uhr: Das Kaffeehaus

Kammerspiele u. Schauspielers-Tn. 8 Uhr: Tarsellen & Liebe

Theater d. d. Königgrätzer Str. 8 Uhr: Don Gil

von d. gr. n. Rosen Donnerstag u. Sonnab. SCHWEIGER

Kammerspielehaus 8 Uhr: Mein Vetter Edoard

Berliner Theater 7.30 Uhr: Dolly

WINTERGARTEN

Variété Spielplan Preise 50 Pf. bis 6 M. Rauchen gestattet!

Th. im Admiralspalast
 Tägl. 7 1/2 Uhr
 Drunter und drüber
 E. Walzertraum

Deutsch. Opernhaus 6 U: Meisterlitz von Nürnberg

Intimes Theater 4 U: Abendbesuch Die k. u. k. Hölse etc.

Metropol-Theater 7 1/2 U: Casinogirls

Neues Theater a. Zoo 7 1/2 U: Die Luxustrau

Renaissance-Theat. 8 U: Der Weibsteufler

Thalia-Theater 7 1/2 U: Pst! Pst!

Neues L. d. Kommandantenstr. 7 1/2 U: Charlie

Wallner-Theater 8 U: Ein Sprung in die Ehe

Lustspielhaus u. Nebentheater Volkssäck 1923

Komische Oper Allabendlich 7 1/2 U: Die große Revue des Kontinents: Die Welt ohne Schleier

Thalia-Theater Dresdener Str. 72-73

Täglich 7 1/2 U. Täglich 7 1/2 U.

Der größte Lacherfolg!

Pst! Pst!

Operette in 3 Akten

Musik von **Paul Lincke**

Hauptdarsteller: Antoinette Burchardy Karl Platen — Charlie Brock

Sport-Palast ausgeliehen

Winter-Radrennen finden vom **1. bis 15. Dezember** in **Wien-Berlin**

Jägerstraße 23 a

auf der Bühne statt.

Großer Weihnachtspreis von Wien-Berlin

Flieger-Rennen u. Vorgabefahren u. Punktfahren

Teilnehmer: Weltmeister Willy Arend — Emil Lewanoff — Meister über 100 km Karl Wittig — Wiener Meister über 24 Stunden Alfred Schrage — Deutscher Straßenmeister Paul Koch — Sechsfacher Ireprover Meister Erich Abraham — Karl Rüdell — Hoppel — Bögel.

Täglich Ausfahren der Punkte für den „Großen Weihnachtspreis von Wien-Berlin“

Walhalla-Theater Weinbergsweg 19/20 — Weinbergsweg 19/21

Täglich 8 Uhr:

Große Entscheidung-Ringkämpfe

Wuktanen gegen Romanoff; Koroblum gegen Anglio u. a.

Das große Variété-Programm, u. a.:

„Der Eisenkönig“ zahlt 500 GM demjenigen, der ihn mit zwei Pferden die Arme auseinander zieht.

Austragen der Wette ab heute bis Donnerstag.

Der Maskenwagen der Koller-Truppe spielt das Mysterium

Der Lübecker Totenanz

von Sonntag, 2. Dezember, bis Sonntag, 9. Dezember (außer Sonnabend, den 8. Dezember), tägl. 8 Uhr abds. 1. d. Kioskerkirche (Untergrund-Kioskerstr.)

Karten zu 4, 3, 2 Goldmark bei Bote & Bock, Wertheim und an der Abendkasse.

UNITED STATES LINES

Amerikanische Reglerungsdampfer **NACH NEW YORK** von Southampton — Cherbourg

LEVIATHAN 15. Dezember

Von BREMEN über Southampton und Cherbourg nach NEW YORK

GEORGE WASHINGTON 29. Dezember

America 5. Dezbr., 9. Januar
 President Roosevelt 12. Dezember
 President Arthur 22. Dezember
 President Harding 16. Januar

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später

Alle Nähere durch untenstehende Adressen

Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung

UNITED STATES LINES

BERLIN: W 8, Unter den Linden 1 | NW 40, Invalidenstr. 93
 W 9, Rudolfsplatz 4 | W 8, Unter den Linden 22
 General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Kleider-Vertrieb-Gesellschaft m. b. H.

2. Verkaufsstelle: Osien, Warschauer Str. 33 | Hauptgeschäft: Kommandantenstr. 80-81 | 4. Verkaufsstelle: Hookölln, Berlin-Str. 47-48
 3. Verkaufsstelle: Lichtenbg., Frankl. Allee 82 | 5. Verkaufsstelle: Norden, Müllerstrasse 181

Herren-Anzüge	aus prima Stoffen, Gesellenarbeit	Goldmark
		85.- 75.- 65.- 62.- 55.- 50.- 42.-
Herren-Mäntel,	moderne Machart	90.- 58.- 50.-
Herren-Joppen	mit dickem Futter	31 ⁵⁰ 28.-
Damen-Mäntel	aus weichem Wollstoff	31 ⁷⁵ 23 ²⁵ 15.-
Damen-Blusen	gestr. Flanell	6 ⁴⁰ 6.- 5 ²⁰ 2 ³⁵
Damen-Röcke	blau Chevrot	10.-
Damen-Hemden	mit reicher Stickerei	6.- 5 ⁵⁰ 5.- 4 ⁵⁰ 4.-
Flanell-Unterröcke und Beinkleider		6.- 5 ²⁵ 4 ⁵⁰ 4.- 3 ⁶⁰ 2 ⁵⁵

Damen-, Herren- u. Kinder-Stiefel in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Auf wertbeständige Zahlungen gewähren wir einen Rabatt von 15 Proz.

Neues Operetten-Theater 2. Rang 1 St., Parkstr. 2 H. 7 1/2 U. Ab- und 3 U. 1/2 U.

IEGERIN

1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Senff-Georgi

Berliner Tageblatt

Seit 11. u. ab 6 U.



HAMBURG - AMERIKA LINIE UNITED AMERICAN LINES

Nach **NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA**

AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Raucherabteil. Erstklassige Salons und Kajütendampfer.

Etwas wöchentliche Abfahrten von HAMBURG NACH NEW YORK

Eisenbahnfahrkarten zu Schiffspreisen. Zusammenfassende Fahrkarten für das In- und Ausland

Schlafwagenplätze Betten für deutsche und für internationale Schlafwagen

Reisegepäckversicherung ohne Zehrwert zu günstigen Bedingungen, auch für Übersee

Luftverkehr Rundzüge, Karamellzüge, Brief-u. Paketbeförderung

Auskünfte und Drucksaehen durch **HAMBURG - AMERIKA LINIE** Hamburg und deren Vertreter in **BERLIN** W 8, Unt. d. Linden 8 Potsdamer Platz 3 und Leipzig Str. (Kaufhaus Platz). Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtenkontor G. m. b. H. BERLIN W 8, Unt. d. Linden 8

Ungeheuer gestiegen im Preise sind alle Lebensmittel u. Bedarfsartikel. Kleine Anzeigen im Vorwärts sind immer noch **billig!**

BREMEN

AMERIKA OSTASIEN AUSTRALIEN

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Ausrüstung vorzügl. Unterbringung u. Verpflegung für Reisende aller Klassen

Reisegepäck-Versicherung

Nähere Auskunft durch **NORDDEUTSCHER LLOYD** BREMEN und seine Vertretungen

In Berlin W. 8: Norddeutscher Lloyd, Kajütendampfer Berlin, Unter den Linden 1 (Hotel Adlon).

In Berlin NW. 40: Generalvertretung: F. Montanus, Invalidenstr. 93.

In Berlin W. 9: Transatlantisches Reise- und Verkehrs-Bureau, Budapester Straße 4.

In Berlin W. 8: Weltreisebureau „Union“, Unter den Linden 23.

Aerztl. Heilanstalt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Lichtheilanstalt. — Beinsenden. Dr. L. Ullig, Frankfurter Allee 18.

Achtung! Händler und Spezialisten! Weihnachtskerzen, Weihnachtspackungen

Haunitz & Co. Seifengroßhandlung, Berlin NO. 18, E. Isabellstr. 32. Amt Königstadt 80.

Metalbetten Stahlmatratze, Kinderbetten dir. an Priv. Kst. 30A Irel. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.

Bettwäsche

Vorteilhafte Angebote für Weihnachten!

10% Werbeständigkeits-Rabatt und Fahrvergütung

Goldmark:

Deckbettzüge 4, 5, 6, 50, 9, 50
 Bettlaken 3, 45, 4, 50, 5, 25
 Wäschezeuge 0, 75, 0, 98, 1, 25
 Inletto 9, 50, 15, 75, 18, 50

Daunendecken, Überschlupfdecken, Tischwäsche, Handtücher, Bettdecken, Dimitt, Frotteiwäsche

Beste Auswahl! Fabrikpreise! Teilzahlungen gestattet!

Altteste Spezial-Bettwäschefabrik

Gräfenstraße 39 (Hasenheide) Brunenstr. 10 (Rosenthaler Pl. Spandau, Potsdamer Straße 20

Marken-Zigaretten!

Haus Neuenburg, Waldorf, Reemtsma, Garbaty, Manoli, Halpaus, Messary, Wencast und viele andere

welt unter Tagespreis laut aushängender Preisliste

Fritz Senf, Berlin SW
 Dönhof 727, Lindenstraße 108

Marken-Zigaretten Tabak, Zigarren

Garbaty, Jofetta, Problem, Salem, Dala, Reemtsma, Constantin, Tescomi und viele andere Marken **welt unter Tagespreis**. Tabak-Großhandlung H. Riesenburger, Jennstr. 31, am Nordbat. Tel. Nord. 1706

Marken-Zigaretten

Tabak-Zigarren Garbaty, Halpaus, Constantin, Karmirny, Avramikos, Muratti, gbt u. Tagespr. Tabakwaren-**Arno Gebner**, Großhandl., Wertstr. 21. Teleph. Moabit 2114. Invalide-Fabrik-Vertrieb.

Neu eröffnet! Marken-Zigaretten

äußerst preiswert für Wiederverkäufer.

Sonderangebot in Shagtabak

Röhricht & Heymann
 Tabakwaren-Großhandlung
 O 27, Andraastr. 411.
 Nähe Schlesischer Bahnhof.

